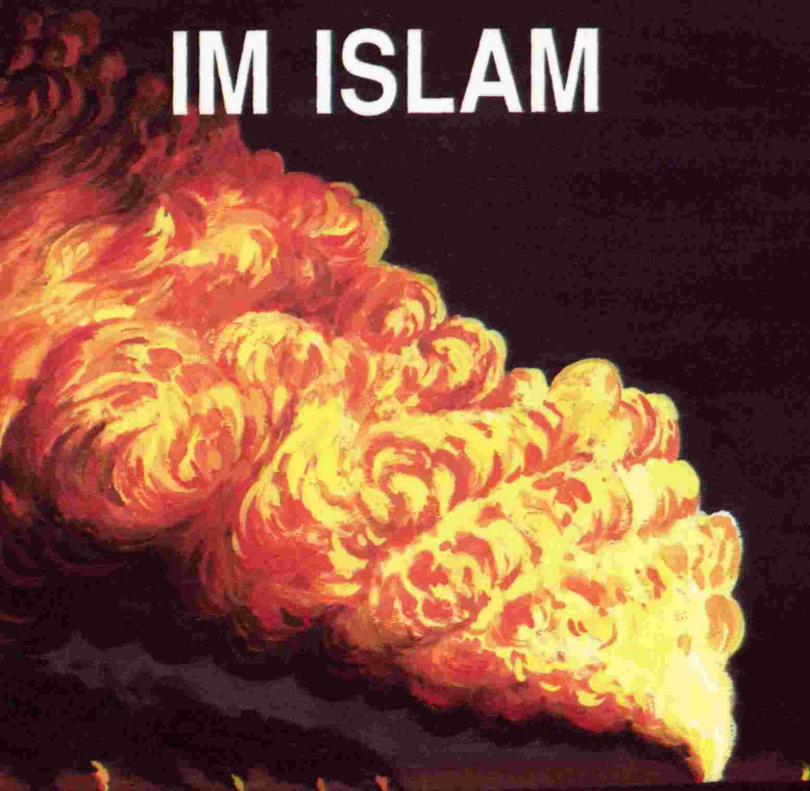


# DER HEILIGE KRIEG IM ISLAM



Abd al-Masih



**DER  
HEILIGE KRIEG  
IM ISLAM**

**Abd al-Masih**

**Licht des Lebens • Villach • Österreich**

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
I. Die passive Phase des Heiligen Krieges	7
II. Die Wortkriege der Semiten	10
III. Die Auswanderung und Flucht der Moslems	13
IV. Der grundlegende Wandel des Heiligen Krieges in Medina	22
V. Die Überfälle auf die Karawanen Mekkas	25
VI. Die Ausrottung der Feinde in Medina	37
VII. Die Unterwerfung der Beduinen und der endgültige Sieg über Mekka	41
VIII. Die Unterdrückung von Juden und Christen	46
IX. Die weltweite Strategie des Islam	54
X. Die gegenwärtige Situation im Heiligen Krieg	64
XI. Die größte Niederlage der Moslems - ihr größter Sieg	70
XII. Zusammenfassung	75

Bestell Nr.: VB 5608 D

Alle Rechte vorbehalten

Erste Auflage (Deutsch): 1989

Zweite, erweiterte Auflage (Deutsch): 1991

Licht des Lebens • Postfach 13 • A-9503 Villach (Österreich)

## Einleitung

Der Islam ist keine Religion im Sinne des westlichen Religionsverständnisses, bei dem jeder glauben und lassen kann, was er will; er versteht sich als eine alles umfassende Theokratie, bei der Religion, Politik und Privatsphäre eine Einheit bilden. Allah regiert alles durch die Scharia, das moslemische Gesetz. In einem islamischen Staat sollten Politik und Glaube niemals getrennt werden. Deshalb ist eine demokratische Lebensform im Islam auf die Dauer nicht existenzfähig. Es gibt nur einen, der alles bestimmt: Allah. Sein Volk muß sich ihm bedingungslos unterwerfen und nach seinen Geboten leben.

Allahs Wille wurde Mohammed in den 114 Suren des Korans offenbart. Sein göttlicher Wille wird auch aus der Hadith, den mündlichen Überlieferungen Mohammeds, erkannt, die neben dem Koran gesammelt wurden. Aus diesen Offenbarungen und der Sunna, den Berichten über die Lebensweise Mohammeds, wurde die Scharia entwickelt, durch die Allah sein Reich ordnet und regiert. Dieses „göttliche Gesetz“, die Scharia, umfaßt und ordnet alle Lebensbereiche des Moslems bis ins Detail. Zunächst kommen die geistlichen Pflichten (Glaubensbekenntnis, Gebet, Fasten, Steuer, Wallfahrt), dann folgen die praktischen Gesetze, die

das Familienleben, die Erbschaft, die Geschäftsprinzipien, Verträge, Krieg und Frieden, sowie die Sklavenhaltung und die „harten Strafen“ umfassen. Es gibt kein Lebensgebiet, das nicht von der Scharia beherrscht wird.

Islam heißt im Arabischen „Hingabe, Unterwerfung und Auslieferung“ an Allah. Diese Unterwerfung sollte jedoch nicht nur als freiwillige Unterordnung verstanden werden. Sie wurde oft auch mit Gewalt erzwungen. Der Islam ist eine missionarische Religion mit dem Ziel, alle Völker der Welt für Allah zu gewinnen. Die Scharia stellt kein moralisches Idealgesetz dar, sondern ist ein Strafgesetz, das im Alltag bedingungslos befolgt werden muß. Die Scharia erfordert deshalb eine starke Exekutive, die die Macht besitzt, sie durchzuführen; sie fordert den Islamstaat um ihrer selbst willen. Ohne einen Religionsstaat ist der Islam nicht voll funktionsfähig. Moslems müssen immer wieder alles daran setzen, um die Macht zu ergreifen.

Zunächst herrschte Allah durch Mohammed über die Moslems und später durch dessen Nachfolger, die Kalifen. Ihre Aufgabe war es, die Scharia zu bewahren und durchzuführen. Unter diesen Herrschern wurden viele Länder des Nahen und Mittleren Ostens erobert.

Nach Mohammeds Tod brach ein heftiger, lang anhaltender Streit über den rechtmäßigen Nachfolger aus.

Bis heute anerkennen nur die Sunniten die vier ersten Kalifen als legale Nachfolger des Propheten. Die Schiiten aber sind überzeugt, Ali, der Schwiegersohn und Neffe Mohammeds, hätte sofort Herr aller Moslems und Stellvertreter Allahs auf Erden werden müssen. Nach Alis Ermordung durch dessen Verbündete, die Kharijiten, bildete sich unter den Schiiten eine Sukzession von Imamen, die sie bis heute als ihre oberste Autorität ansehen. Ein Teil der Schiiten anerkennt nur sieben Imame, andere wiederum zwölf. Später erklärten die Ayatollahs, Medien des letzten Imams zu sein und direkte Inspirationen von ihm zu empfangen, so daß sie das islamische Gesetz durchführen und den Willen Allahs auf Erden erfüllen konnten. Die Spaltung zwischen Sunniten und Schiiten hatte also keine religiöse, sondern eine politische Ursache.

Mohammed stiftete eine Religion, die einen Staat unter der Autorität des islamischen Gesetzes verlangt. Im Gegensatz dazu befreite Jesus alle, die ihm nachfolgten, von der Last und Strafe des alttestamentlichen Gesetzes. Er sagte ihnen umsonst die Vergebung ihrer Sünden und die Kraft des Heiligen Geistes zur Ausführung seiner Gebote zu. Christen leben seither nicht mehr „unter dem Gesetz“, sondern „in der Gnade“. Die Moslems aber bleiben dem islamischen Gesetz unterworfen und versuchen immer wieder, sei es nun bewußt

oder unbewußt, einen Islamstaat, das Reich Allahs auf Erden, zu errichten. Christen jedoch sind aufgerufen, im Heiligen Geist ihres Herrn zu leben, um durch Liebe und gegenseitiges Dienen sein geistliches Reich zu bauen, nicht aber durch blutige Kriege oder politisches Machtstreben, Gottes Reich auf Erden zu schaffen.

Der Heilige Krieg (Al-Djihad) ist für jeden Moslem eine gesetzliche Pflicht. Sie treibt ihn an, mit allen Mitteln gegen die Ungläubigen (alle Nicht-Moslems) zu kämpfen. Wer die an Intensität zunehmenden Entwicklungsstufen und Aspekte des Heiligen Krieges verstehen will, sollte das Leben Mohammeds studieren. Während der Christ aufgefordert ist, seine gefallene Natur abzulegen und Christus als seine neue Natur anzuziehen (Kolosser 3,8-10), ist es dem Moslem erlaubt, seine alte Natur beizubehalten und Mohammed wie einen Mantel um sich zu legen. Die Worte des Propheten, seine Taten und seine Lebensweise sind die maßgeblichen Quellen des islamischen Gesetzes. Moslems sind also verpflichtet so zu leben, wie ihr Prophet lebte, seinem Beispiel zu folgen und sozusagen mit Mohammed überkleidet zu werden. Deshalb können die verschiedenen Erscheinungsformen und Stufen des Heiligen Krieges am besten durch eine Analyse der Entwicklungen im Leben Mohammeds dargestellt werden.



## I.

### **Die passive Phase des Heiligen Krieges**

Der Islam entstand in der Familie Mohammeds. Seine einflußreiche und energische Frau Khadija versicherte ihm, daß er wirklich der Prophet Allahs sei. Sie brachte ihre vier Töchter dazu, das Prophetenamt ihres Vaters anzuerkennen. Als Mohammed den Islam zuerst in Mekka verkündigte, wurde er durch den Einfluß und Reichtum Khadijas geschützt und unterstützt. Die islamische Urgemeinde war im Grunde genommen ein arabischer Familienclan und keine geistliche Gemeinschaft. Auch heute noch ist die Autorität der Familie und der Sippe die Basis des Islam.

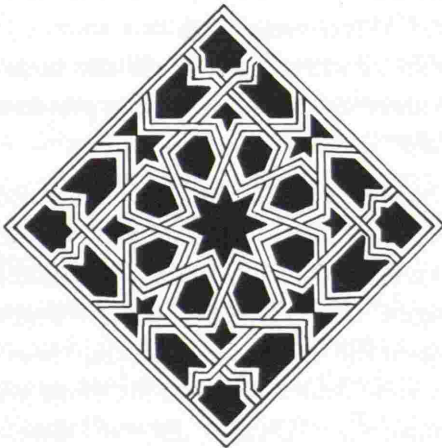
Bei der Gründung einer neuen islamischen Gemeinschaft versuchen die Moslems häufig den Häuptling des Stammes oder den Obersten eines Clans für sich zu gewinnen. Sobald dieser sich bekehrt, wird er seinen Stamm oder Clan nach islamischen Grundsätzen ordnen. Demzufolge wird alsbald der ganze Stamm den Islam annehmen. Jeder, der später versuchen sollte, den Islam wieder zu verlassen, muß umerzogen, bestraft oder von der eigenen Familie getötet werden. Im Islam ist die Familie dafür verantwortlich, daß der einzelne seinem Glauben treu bleibt. Der Abfall vom Islam ist verboten und muß hart bestraft werden.

Nach einiger Zeit nahm Abu Bakr, ein reicher Kaufmann aus Mekka, den Islam an und befreite mehrere Sklaven aus ihrer Gefangenschaft, indem er sie für den Islam freikaufte. Mit der wachsenden Zahl der Neugeborenen konnten die obligatorischen Gebete nicht mehr in der Wohnung Mohammeds durchgeführt werden. Daher trafen sich die Moslems in einem abgelegenen Tal bei Mekka im Verborgenen. Damit hatte der Islam die Grenzen der Familie Mohammeds überschritten und wurde eine selbständige religiöse Gemeinschaft.

Auch heute beten Moslems, die ihre Heimat verlassen haben, in ihren Wohnungen zu Allah und zwar so lange, wie sie eine Minderheit darstellen. Sie bilden zunächst kleine Zellen, die Grundlage ihrer künftigen Gemeinden, und kommen dort zusammen bis ihre Anzahl größer wird.

Als die heidnischen Mekkaner die betenden Moslems in dem abgeschiedenen Tal bei Mekka entdeckten, verspotteten sie sie wegen ihrer ungewöhnlichen Anbetungsweise. Das veranlaßte wiederum die Moslems, öffentlich aufzutreten und vor aller Augen zu beten. Mohammed begann zugleich, die Einwohner Mekkas zu warnen. Er rief ihnen zu: „Erkennt, daß eure selbstgebastelten Götter Nichtse sind. Es gibt keinen Gott außer Allah. Wir beten den einzig wahren Gott an.“

Diese Aufrufe entfachten einen heftigen Widerstand bei den Mekkanern. Die Moslems ertrugen jedoch alle Kränkungen und allen Haß stillschweigend und ohne Widerrede. Wegen ihrer geringen Zahl hatten sie nicht die Kraft, einen verbalen Angriff gegen die feindliche Mehrheit zu entfesseln. Ihr aktives Schweigen jedoch, ihre unerschütterliche Entschlossenheit angesichts der Opposition und ihr beharrliches Bekenntnis zu Allah zog andere Bewohner der Stadt an. Dieses schweigende Erleiden ohne Verteidigung ist eine der ersten Stufen auf dem Weg zum Heiligen Krieg. Sie gilt so lange, wie sich die Moslems inmitten einer sie ablehnenden Mehrheit befinden.



## II.

### Die Wortkriege der Semiten

Mit der Zeit traten weitere einflußreiche Kaufleute und etliche kampferprobte Männer zum Islam über und stärkten so die kleine Gemeinde. Dies ermutigte Mohammed, seine Offenbarungen öffentlich zu verkündigen und in den verbalen Krieg mit seinen Widersachern einzutreten. Mohammed war ein gewandter und begabter Redner, der seine Feinde in zahllosen Wortgefechten überwand.

Mekka war schon lange vor dem Islam das religiöse Zentrum der Arabischen Halbinsel. In den sogenannten heiligen Monaten pilgerten die Beduinen und Kaufleute zur Kaaba, um dort im Tempelbereich vor den vielen Statuen und Altären anzubeten. Mohammed verspottete jedoch in zunehmendem Maße die mehr als 350 leblosen Götter und verkündete: „Es gibt keinen Gott außer Allah!“

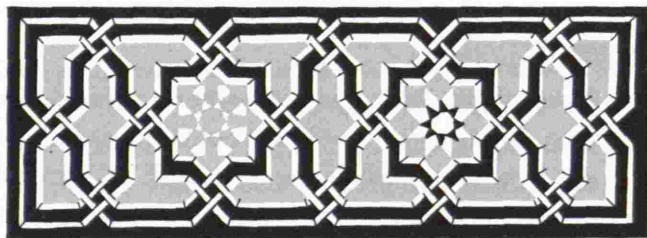
Die reichen Familien Mekkas, die einen wesentlichen Teil ihres Wohlstandes den zahlreichen Pilgern verdankten, verboten ihren Sklaven, Mohammed weiterhin zu folgen. Sie haßten den neuen Propheten und beschuldigten ihn öffentlich verrückt, besessen bzw. verhext zu sein. Andere nannten ihn einen Wahrsager, wieder andere einen Dichter, der mit Dämonen in di-

rektem Kontakt stehe. Eine Reihe von Sklaven hörte jedoch nicht auf, Mohammed nachzufolgen. Sie wurden erbärmlich geschlagen. Einige starben sogar als Märtyrer für den Islam.

Um die arabische Denkweise zu verstehen, sollte man die Bedeutung des Wortgefechts bei den vorislamischen Beduinenstämmen erfassen. Lagen zwei Stämme in Fehde miteinander, so war es nicht selten, daß sie sich in langen Reihen voreinander aufstellten. Beide Parteien bekämpften sich jedoch nicht mit den Waffen, die sie bei sich trugen, sondern jeder der beiden Stämme ordnete einen Dichter ab, der vortrat und den Feind mit haßerfüllten Versen zu verspotten und zu verfluchen hatte. Gleichzeitig sollte er die Ehre und Stärke des eigenen Stammes rühmen. Die Gruppe, die schließlich nichts mehr erwidern konnte, wurde als besiegt betrachtet und mußte mit Schimpf und Schande abziehen. Dieser alten Tradition entsprechend, nahm Mohammed immer wieder die Herausforderung zum Wortkrieg an. Er überwand seine Gegner mit treffenden Worten, die in faszinierenden Reimen aus ihm hervorsprudelten.

Mit gewaltigen Reden und mitreißenden Worten zu kämpfen, ist bis heute ein Grundbestandteil des Heiligen Krieges geblieben. Nasser, Ghadaffi, Khomeini und Saddam Hussein führten den Krieg der großen

Worte in den Medien in meisterlicher Weise vor. Durch ihre Äußerungen lehrten sie die Welt das Fürchten. Sie waren sich dabei der Tatsache bewußt, daß ihre Drohungen nicht unbedingt in die Tat umgesetzt werden konnten; auch basierten nicht alle ihre Argumente auf Wahrheit. In jedem Fall aber mußten ihre Reden bei den arabischen Massen Gefühle aufwühlen und ein emotionales Selbstbewußtsein erzeugen. Niemand sollte solche Worte zu ernst nehmen. Es wäre jedoch auch unklug, sie unterzubewerten. Ein Angriff könnte rasch erfolgen, sobald eine Partei merkte, daß die andere ängstlich oder schwach würde. Wortkriege sind letztlich Nervenkriege. Derjenige, der eine große Gelassenheit und kühle Geduld an den Tag legt und seinen Feind zugleich mit einer Flut von vernichtenden Worten überschüttet, wird als Sieger betrachtet.



### III.

## Die Auswanderung und Flucht der Moslems

Der Widerstand der Mekkaner gegen Mohammed und seine Anhänger wuchs. Er entwickelte sich zum Boykott gegen ihn und alle, die ihm folgten oder ihn schützten. Sie konnten nichts mehr kaufen oder verkaufen. Ohne den Schutz ihres Stammes lebten die Alleinstehenden in ständiger Todesgefahr. Mohammed wurde durch seine reiche Frau Khadija und seinen Vateronkel Abu Talib, das Haupt einer mächtigen Sippe, geschützt. Aus Angst vor seinem einflußreichen Clan wagte es keiner den Propheten anzurühren. Die traditionellen Stammespflichten zwangen Mohammeds Verwandtschaft ihren verschrobenen Verwandten, trotz der Ablehnung seiner religiösen Ideen zu schützen. Auf diese Weise rettete die Schutzverpflichtung innerhalb der arabischen Sippe den Islam. Andernfalls wäre er rasch ausgelöscht worden.

Als die Verfolgung gegen die sozial schwächer gestellten und schutzlosen Moslems unerträglich wurde, schlug Mohammed 83 seiner Nachfolger vor, nach Abessinien (Äthiopien) zu fliehen. Dort gewährte ihnen der Negus (Herrscher) Asyl.

Bald darauf entsandten die Mekkaner eine Delegation zu eben diesem Herrscher und baten ihn, die Moslems, die zum Teil ihre Sklaven gewesen waren, zurückzuschicken. Die Moslems verteidigten sich jedoch bei einer öffentlichen Anhörung sehr geschickt. Sie erklärten, der Islam sei eine dem Christentum verwandte Religion und zitierten Passagen aus dem Koran, die bezeugen, daß Jesus von der Jungfrau Maria geboren wurde, hervorragende Wunder vollbrachte und in den Himmel aufgefahren sei, wo er in der Nähe Gottes lebe. Sie verschwiegen jedoch wohlweislich die unüberbrückbaren Gegensätze zwischen Bibel und Koran. Sie bekannten nicht offen, daß sie die Gottessohnschaft und die historische Tatsache seiner Kreuzigung radikal ablehnten.

Als die Moslems ihre Verteidigungsrede beendet hatten, war der Negus von der Zulässigkeit ihrer Religion überzeugt. Trotz der Forderungen der Kaufleute aus Mekka gewährte er den Moslems Asyl.

Durch ihr Mitleid und ihre Unwissenheit über den wahren Inhalt der neuen Religion retteten die Christen Abessiniens den Islam. Sie erwiesen den verfolgten Moslems Nächstenliebe, indem sie ihnen Lebensraum und Schutz boten. Sie unternahmen jedoch nicht viel, um sie zu evangelisieren und führten die Neuankömmlinge nicht zum Glauben an den wirklichen Chri-



stus. Hier zeigt sich beispielhaft, daß soziale Hilfe nicht genügt, solange sie nicht von intensiver Evangelisation begleitet wird.

Der Islam wuchs und entfaltete sich in Äthiopien. In einer christlichen Umgebung wurden die Moslems freundlich behandelt. Viele moslemische Arbeiter und Studenten leben heute in einer ähnlichen Situation im „christlichen Abendland“. Im besten Fall empfangen sie Sozialhilfe und schließen Freundschaften mit Einheimischen. Sie hören jedoch selten ein klares christliches Zeugnis. Wir müssen lernen, daß soziale Leistungen ungenügend sind, wenn sie nicht vom christlichen Zeugnis begleitet werden. Wenn wir Nächstenliebe üben, aber die Wahrheit verschweigen, stärken wir antichristliche Kräfte.

Mohammed hat die Hilfsbereitschaft der abessinischen Christen immer wieder gelobt. Im Koran sagt er, daß die Christen den Moslems von allen ihren Feinden am nächsten stehen, weil sie nicht hochmütig sind und den Moslems Barmherzigkeit und Güte erwiesen haben (Sure „Das Eisen“ 57,27 und „Der Tisch“ 5,82).

Als die Verfolgungen gegen die Moslems in Mekka noch schärfer und brutaler wurden, hatte Mohammed eine schwache Minute und beging einen Fehler. Hatte er früher furchtlos gegen jede Form der Vielgötterei gewettert, so räumte er jetzt die Möglichkeit ein, daß

Allah eine Frau (*Al-Lat*) und zwei Töchter (*Al-Uzza* und *Manat*) besäße (Sure „Der Stern“ 53,20-23). Dies war ein listiges Zugeständnis Mohammeds, das sofort zur Folge hatte, daß der Boykott der Führungsschicht in Mekka gegen ihn aufgehoben wurde und die Moslems wieder normal leben konnten.

Als die Flüchtlinge in Abessinien hörten, Mohammed habe mit den Polytheisten einen Kompromiß geschlossen, fragten sie sich, wozu sie weiterhin entfernt von ihren Familien und ihrer Heimat im Asyl leben sollten. Sie begannen langsam nach Mekka zurückzukehren.

Inzwischen hatte jedoch Mohammed sein Versagen bedauert und zugegeben, daß er den Einflüsterungen Satans gefolgt war. Er bezeichnete die Worte in der Sure „Der Stern“ als „satanische Verse“ und rechtfertigte seinen Irrtum mit der Behauptung, auch die früheren Propheten seien durch dämonische Einflüsterungen versucht worden (Sure „Die Wallfahrt“ 22,52-53).

Die „satanischen Verse“ im Koran sind also keine Erfindung des Autors Salman Rushdie, sondern stehen von Anfang an im Koran. Salman Rushdie benutzte allerdings diese unsauberen Anspielungen auf Allah und seine Frauen und machte eine taktlose und unreine Geschichte daraus. Die Folge war, daß ihn viele Moslems der Gotteslästerung anklagten und sein Buch ver-

damnten. Jeder Moslem, der ihm begegnet, soll ihn umbringen. Das Töten von Gotteslästerern ist ein Gesetz des Heiligen Krieges. Die ernstgemeinte Reue kann einen moslemischen Gotteslästerer nicht immer vor der Todesstrafe retten, gibt ihm aber die Hoffnung nicht ewig verdammt zu werden.

Das entscheidende Problem, das durch die „satanischen Verse“ ins Blickfeld gerückt wurde, ist weder Rushdies Skandalbuch noch Mohammeds vorübergehendes Zugeständnis. Entscheidend ist vielmehr Mohammeds Bekenntnis, daß er die Offenbarungen Gottes nicht von den Einflüsterungen Satans unterscheiden konnte. Indem er die Botschaft des Bösen nicht sofort zurückwies, bewies er seine begrenzte Fähigkeit als Prophet und seine Unfähigkeit die Wahrheit von der Lüge zu unterscheiden. Damit wirft Mohammed ungewollt die Frage auf, ob sich im Koran nicht noch weitere von Satan inspirierte Verse befinden, und ob möglicherweise der ganze Koran satanischen Ursprungs ist.

Als die Asylanten aus Abessinien nach Mekka zurückgekehrt waren, mußten sie feststellen, daß der Boykott gegen den Islam wieder voll aufgeflammt war — diesmal sogar noch schärfer als zuvor, weil Mohammed seinen Religionskompromiß verworfen und seine vorige Offenbarung als „satanische Verse“ widerrufen

hatte. Daraufhin wanderten die Moslems zum zweiten Mal nach Abessinien aus.

Aus diesen Ereignissen können wir sehen, daß der Islam es nicht für nötig erachtet, eine einmal bekannte Wahrheit bis zum bitteren Ende durchzustehen. Der Moslem hat das Recht auszuwandern und zu fliehen, wenn die Not es erfordert. Fern von bedrängender Gefahr kann der Islam wachsen und sich für spätere feindselige Auseinandersetzungen stärken.

Mohammeds erste Frau Khadija und sein Vateronkel und Adoptivvater Abu Talib starben im selben Jahr. Der Prophet war damit schutzlos geworden und befand sich in akuter Lebensgefahr. Er floh nach Taif, einer hoch über Mekka gelegenen Stadt und suchte dort Zuflucht. Die Kaufleute dieser Stadt zogen es jedoch vor, mit den Kaufleuten Mekkas im Frieden zu leben; deshalb verjagten sie Mohammed mit Steinen. Der verstoßene Warner floh verzweifelt in die Steinwüste zwischen Taif und Mekka und versuchte sich dort zu beruhigen, indem er laut einige Suren rezitierte. Dieses Ereignis wird zweimal im Koran mit dem Hinweis erwähnt, daß Allah ihm als Antwort *Djinn* (Geister, Dämonen) zugeführt habe, damit sie seine Rezitation hören sollten (Sure „Die Djinn“ 72,1-15). Diese Djinn waren von den Versen so beeindruckt, daß sie den Islam annahmen und

Moslems wurden. Dabei steht im Koran, daß sie dennoch vom Himmel ausgeschlossen blieben.

In der Sure „Die Dünen“ 46,29-31 finden wir eine weitere Bestätigung dieser Begegnung zwischen Mohammed und den Djinn. In diesen Versen steht, daß jene Geister behaupteten, sie könnten Menschen, die in ihrem Machtbereich leben, beeinflussen. Sie wollten sie warnen, den Islam nicht abzulehnen, da sonst das ewige Feuer auf sie warte.

Wir müssen verstehen, daß Moslems nicht nur Frauen und Männer, sondern auch Geister sind, die den Koran angenommen und sich entschlossen haben, aktiv an der Verbreitung des Islam mitzuwirken. Damit wird ein alarmierender Aspekt des Heiligen Krieges deutlich: Dämonen breiten mit ihren menschlichen Partnern zusammen den Islam aus.

Der Einfluß dämonischer Mächte auf den Menschen wird auch im Neuen Testament bestätigt. Der Apostel Paulus hat sie folgendermaßen beschrieben:

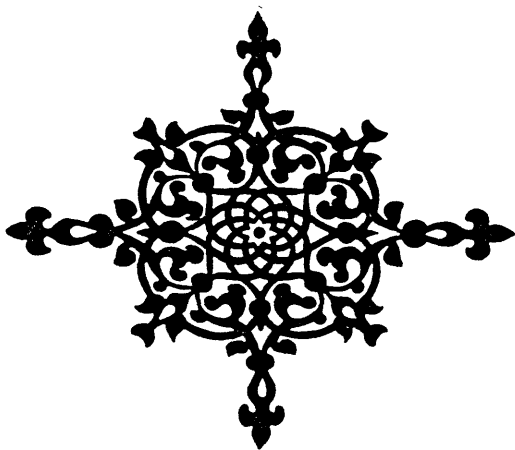
**Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. (Epheser 6,12)**

Die Bekehrung von 73 Animisten zum Islam in Jathrib innerhalb von zwei Jahren nach der Vertreibung Mohammeds aus Taif, könnte eine Folge des Eingreifens dieser Djinn-Geister sein. Die Menschen in Jathrib nahmen den neuen Glauben an, bevor Mohammed überhaupt dort gewesen war.

Sobald Mohammed mit Vertretern aus der neuen Moslem-Gemeinde in Jathrib zusammentraf, schloß er drei aufeinanderfolgende Verträge mit ihnen ab. Darin wurden sie verpflichtet, die verfolgten Moslems aus Mekka nicht nur als Flüchtlinge, sondern als Blutsbrüder aufzunehmen und mit ihnen Haus und Nahrung zu teilen. Durch diese Verträge ebnete Mohammed seinen Anhängern in Mekka den Weg zur Auswanderung nach Jathrib. Nun verließ ein Moslem nach dem andern insgeheim Mekka. In wenigen Wochen war die gesamte islamische Gemeinde nach Jathrib ausgewandert und hatte sich in den Häusern der dortigen Moslems niedergelassen.

Mohammed und Abu Bakr bildeten den Abschluß dieser bedeutenden Auswanderungswelle, die im Jahre 622 nach Christus stattfand. Seit dieser Zeit wird Jathrib Al-Medina genannt. Das heißt übersetzt „Die Stadt“ (mit der Betonung auf dem Artikel), denn Jathrib war die einzige Stadt, die Mohammed und seinen Anhängern Asyl gewährte.

Mohammed verließ Mekka also nicht im blinden Vertrauen auf die Fürsorge Allahs und nicht ohne feste Garantien, sondern sicherte sich durch schriftliche Verträge ab. Er glaubte nicht bedingungslos, daß Allah ihn beschützen und für ihn sorgen werde. Er zog vor, Verträge für alle Bereiche des sozialen Lebens abzuschließen, um sich und seinen Anhängern Sicherheit zu verschaffen. Mohammed war nicht bereit, für seine Berufung oder für seine Anhänger zu sterben. Er floh, um sein Leben zu retten und um weiter für den Islam kämpfen zu können.



## IV.

### Der grundlegende Wandel des Heiligen Krieges in Medina

Die *Hijra* (Auswanderung oder Flucht) Mohammeds von Mekka nach Medina im Jahre 622 nach Christus brachte die große Wende im Islam. In Mekka war Mohammed ein verfolgter Warner und Gesandter Allahs. Sein Stamm aber — die Kuraischiten — haßten ihn und nannten ihn einen „besessenen Propheten“. Mohammed hatte viel zu leiden. Sein Leben stand öfters auf des Messers Schneide. In Medina jedoch wurde alles anders. Dort entwickelte sich Mohammed zum Staatsmann und klugen Gesetzgeber, der ein hohes Maß an politischer Begabung aufwies. Während er früher in Mekka als verfolgter Prophet gelitten hatte, wuchs er in Medina in die Rolle eines bedeutenden Herrschers hinein. Die Moslems haben diesen entscheidenden Umschwung erkannt. Sie ließen daher ihre Zeitrechnung mit dem Jahr der *Hijra* beginnen.

Die Zeitrechnung der Moslems beginnt also nicht mit der Geburt Mohammeds, auch nicht mit seinen Offenbarungen; sie beginnt auch nicht mit dem Entstehen der islamischen Urgemeinde noch mit der Flucht der moslemischen Asylanten nach Abessinien. Die Verfolgungen, die Wortkriege, die Martyrien und alles, was Mo-



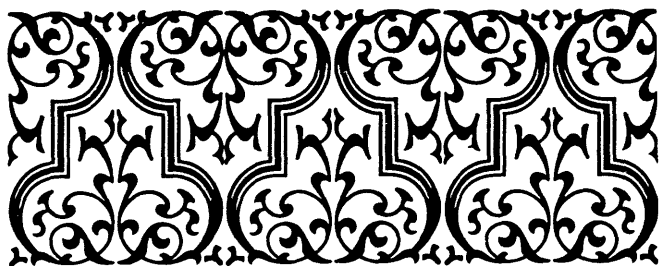
ammed mit seinen Nachfolgern in den ersten zwölf Jahren in Mekka erlitten hatte, wurde nicht als Beginn des Islam betrachtet. Erst als die verfolgten Moslems in Medina ihren eigenen Stadtstaat formen konnten und ihr Glaube politische Gestalt annahm, galt der Islam als gegründet. Alle vorangegangenen Entwicklungen und Ereignisse werden nur als Vorstufen zum Islamstaat angesehen.

Christen sollten begreifen, daß das eigentliche Ziel des Islam nicht das geistliche und leibliche Wohl seiner Anhänger oder die Anbetung Allahs samt dem Fasten und der Wallfahrt der Moslems ist; die eigentliche Absicht dieser Religion ist die Schaffung des Reiches Allahs auf Erden. Das islamische Gesetz ist dabei Grundlage und Mittel zur Erreichung dieses Zieles.

Bei den Moslems in Europa und Amerika mögen humanistische Interessen, soziale Anliegen und sufistische (mystische) Neigungen im Islam dominieren. Dadurch idealisieren oder vergeistigen sie ihre Religion. Oft sind sie unwissend gegenüber den wahren Absichten des Islam: die Ergreifung der politischen Macht mit allen Mitteln. Einige Moslems sind sich dieser Tatsache zwar bewußt, geben aber diese Zielsetzung nicht gern zu. Sie verbergen sie und folgen damit einem Ratschlag Mohammeds, der sagte: „Der Heilige Krieg bedeutet Betrug!“

Wir sollten nie vergessen, daß der Islam als „Religion“ allein nicht existieren kann. Er ist auf die Scharia gegründet und hat sich im Laufe von 1 350 Jahren zu einer politischen, wirtschaftlichen und missionarischen Großmacht entwickelt, die stets danach strebt, einen moslemischen Staat zu errichten. Die verschiedenen Erscheinungsformen und Systeme des Islam sind nur Entwicklungsstufen, die das letzte Ziel, die Macht-ergreifung, vorbereiten.

In den Vereinigten Staaten und in Europa versuchen die Moslems heute politische Parteien und Gewerkschaften für ihre Arbeiter zu gründen. Sie versuchen genügend Stimmen zu sammeln, um ihre moslemischen Kandidaten in die gesetzgebenden Organe zu bringen. Sie streben danach, einen rechtlichen Status zu bekommen, selbst dort wo sie — wie bei uns — als Minderheit leben.



## V.

### Die Überfälle auf die Karawanen Mekkas

Nachdem Mohammed mit seinen Anhängern in Medina angekommen und von den dortigen Moslems begeistert aufgenommen worden war, wurden er und seine Gemeinschaft schon bald mit einschneidenden sozialen Problemen konfrontiert.

Flüchtlinge über einen längeren Zeitraum zu beherbergen ist nicht einfach. Praktische Probleme im Hinblick auf Wohnraum, Arbeit, Eigentum und Erbverteilung traten auf. Die Flüchtlinge aus Mekka wurden arm; ihre mitgebrachten Ersparnisse nahmen schnell ab. Die medinesischen Moslems dagegen besaßen alles Notwendige zum Leben und wurden immer reicher. Mit dieser Spannung konfrontiert, erkannte Mohammed, daß er den Moslems, die mit ihm aus Mekka geflohen waren, helfen mußte. Sie benötigten sofort eine Einnahmequelle. Andernfalls stand seine Gemeinde in Gefahr auseinanderzufallen. Wo aber sollte er sich Gut und Geld holen, wenn nicht von den Einwohnern Mekkas, die sich stillschweigend den Besitz seiner Anhänger angeeignet hatten?

Mohammed begann seine Anhänger zum Heiligen Krieg aufzurufen und sie zum Überfall und zur Plünderung der Karawanen Mekkas aufzuwiegeln. Seine

Glaubensbrüder lehnten dieses Vorhaben jedoch entschieden ab, da es sich bei den Gegnern, gegen die sie kämpfen sollten, um ihre eigenen Verwandten handelte. Sie standen ihnen immer noch nahe, auch wenn sie Ungläubige waren. Blutsbande zählen unter Arabern oft mehr als geistliche Bindungen.

Solange die Moslems in Mekka unter dem Schutz ihrer Verwandten gelebt hatten, verstanden sie unter dem Heiligen Krieg die verbale Verteidigung ihres Glaubens als bedrückte und verfolgte Minderheit. In Medina änderte Mohammed jedoch diese Vorstellung. Aus passivem Erleiden wurde aktive Verteidigung, die sich schließlich auf geplante Angriffe nach allen Himmelsrichtungen ausweitete.

Mohammed begann seine Gemeinde systematisch umzuerziehen. Innerhalb kurzer Zeit formte er aus einer kontemplativ gesinnten, betenden Schar, die fastete und mit Furcht auf das Jüngste Gericht wartete, eine angriffslustige und todesmutige Schar.

Beim ersten Aufruf zum räuberischen Hinterhalt lehnten die Moslems den Kampf noch strikt ab und ließen Mohammed im Stich. Sie zogen es vor, sich betend auf ein Leben nach dem Tod vorzubereiten, anstatt in den Krieg zu ziehen und Blut zu vergießen. Sie sagten offen: „Allah hat uns nicht zum Heiligen Krieg vorherbestimmt“ (Sure „Die Frauen“ 4,73-80).

Mohammed jedoch setzte seine religiöse Gehirnwäsche fort. Zunächst versuchte er, seine Anhänger mit unmittelbaren Befehlen Allahs wachzurütteln. Er lockte und drohte, machte Versprechungen und verdamnte — alles, um seine Gemeinde im Namen Allahs zum Angriff zu motivieren. Die Moslems aber zogen ein bescheidenes, bürgerlich-religiöses Leben dem Kampf vor.

Schließlich mußte sich Mohammed auf einige seiner wilder gesonnenen Gesellen beschränken. Er überredete sie, die Karawanen von Mekka zusammen mit ihm zu überfallen. Aber auch diese Versuche blieben ohne Erfolg bis Mohammed im Monat der Wallfahrt, in dem alle Kämpfe unter den Arabern vertraglich untersagt waren, seine Anhänger zu einem verräterischen Angriff auf eine unbewaffnete Karawane überreden konnte.

Als die Plünderer mit ihrer Beute nach Medina zurückkehrten, gab es einen Aufstand. Moslems und Juden verurteilten den Überfall gleichermaßen und wollten von der Beute nichts annehmen. Mohammed jedoch kannte seine Anhänger. Darum befahl er, die Kamele mit der Beute beladen im Zentrum der Stadt lagern zu lassen. Die reiche Beute sprach für sich selbst. Nach etlichen Tagen schlug die Stimmung unter den Moslems um. Mit Hilfe einer „göttlichen Offenbarung“ wurden dann die Waren öffentlich verteilt. Mohammed

offenbarte dazu die *Sure* zur Rechtfertigung aller Kämpfe im Heiligen Krieg:

*„Sie werden dich nach den Kämpfen im heiligen Monat fragen.“ Sage zu ihnen: „Das Kämpfen darin ist ein großes Vergehen; aber Menschen zu hindern, den Weg Allahs zu beschreiten, ihn zu leugnen, die heilige Moschee zu verachten und ihre Leute daraus zu vertreiben, gilt bei Allah als ein größeres Verbrechen. Die Versuchung zum Abfall vom Islam, der Aufruhr und Kampf gegen ihn ist ein größeres Verbrechen als Mord“ (Sure „Die Kuh“ 2,216- 218).*

Damit bestätigte Mohammed eine alte Tradition, die bei allen Stämmen der Arabischen Halbinsel anerkannt war und bezeichnete seinen Überfall im heiligen Monat als Verbrechen. Gleichzeitig aber rechtfertigte er sich von seiner Schuld, indem er erklärte, daß die Verteidigung des Islam wichtiger sei. Er gab zwar zu, daß ein Überfall im heiligen Monat ein großes Vergehen sei. Aber einen Moslem an der Ausübung seines Glaubens zu hindern oder ihn zum Abfall vom Islam zu überreden, wird als noch größeres Verbrechen angesehen.

Mit dieser Erklärung hat Mohammed jede Missionsarbeit in moslemischen Ländern verurteilt. Einen Moslem zu einem anderen Glauben zu bekehren, gilt als ein Verbrechen, das schwerer wiegt als Mord. Missionsarbeit unter Moslems wird nie als rein religiöse Aktivität angesehen, sondern stets als ein Angriff gegen den moslemischen Staat verstanden und als ein Versuch gewertet, dessen Autorität zu untergraben oder gar den Umsturz vorzubereiten.

In christlichen Ländern wird dagegen den Moslems weitgehend Freiheit gewährt, um den Islam zu propagieren, wo immer sie möchten und Moscheen dort zu bauen, wo sie es gern hätten. In islamischen Ländern aber muß jede missionarische Tätigkeit im Verborgenen und im „Untergrund“ erfolgen, andernfalls wird sie vom Staat sofort verboten oder unterbunden.

Die Scharia fordert, daß ein Moslem, der sich vom Islam zum Christentum bekehrt, mit dem Tod bestraft wird. Die Strafe soll durch den Staat oder die Familie des Überläufers vollzogen werden. Allah ist ein strenger Herrscher, der seinen Untertanen keine Aussicht auf Freilassung gewährt. Einmal ein Moslem, immer ein Moslem!

Die neue Offenbarung in der Sure „Die Kuh“ 2,216-218 legitimierte den Heiligen Krieg für alle Moslems. Nach ihrer Bekanntmachung vollzog sich in den Ge-

wissen der Anhänger des Propheten ein grundlegender Wandel. Beim nächsten Überfall zogen bereits 83 Emigranten und 231 medinesische Moslems mit ihm zum Kampf aus, denn es war Allah, der ihnen erlaubt und befohlen hatte, für den Islam zu kämpfen. Die erwartete Karawane aus Mekka kam jedoch nicht. Der Anführer der Karawane hatte, als er seine Spione nach Medina sandte, von Mohammeds Absichten erfahren. Er ließ seine Karawane in eine andere Richtung ziehen und lockte die Moslems in einen Hinterhalt. So kam es, daß 1 000 bewaffnete Mekkaner in einem Überraschungsangriff auf 300 Medinesen stießen.

In dieser entscheidenden Schlacht von Badr (624 nach Christus) stand das Schicksal des Islam auf des Messers Schneide. Mohammed, der beinahe alle Hoffnung aufgegeben hatte, flehte die zurückweichenden Moslems an, weiterzukämpfen, was es auch kostete. Erstaunlicherweise geschah, was man nicht erwartet hatte: Die Moslems besiegten einen Feind, der zahlenmäßig überlegen war. Erst als sie anfangen die Beute zusammenzutragen, startete der besiegte Feind einen Gegenangriff und trieb die Moslems in die Flucht. Mohammed stellte sich seinen fliehenden Männern entgegen und feuerte sie mit dichterischen Kampfausrufen an, den Feind im Namen Allahs zurückzudrängen.



gen. Letztendlich triumphierten die Moslems überraschenderweise in einem großartigen Sieg.

Seit dieser entscheidenden Schlacht glauben die Moslems, daß Allah mit ihnen in den Kampf zieht, wenn sie den Islam verteidigen und seine Botschaft mit Gewalt verbreiten. Sie vertrauen darauf, daß er sie nicht verlassen wird, sondern ihnen den Erfolg sichert. Mit diesem Triumph untermauerte Mohammed seine Ansprüche auf sein Prophetenamt, sicherte den Moslems Allahs Gegenwart im Kampf zu und leitete die Wahrheit seiner Religion ab. Damit war der Heilige Krieg geboren. Der Islam wurde zu einer Macht, die sich auf das Schwert gründet.

Die Beute aus der Schlacht von Badr war nicht groß. Mohammed nahm deshalb alle Gefangenen aus Mekka — unter ihnen einige seiner eigenen Verwandten, die den Islam abgelehnt hatten — als Geiseln und hielt sie solange fest, bis ihre Familien hohe Lösegelder für ihre Freilassung zahlten. Unter den Gefangenen befand sich auch Abbas, der berühmte Onkel Mohammeds, der Vorfahre der Abbasiden. Seit dieser Zeit ist Geiselnahme ein legales Mittel des Heiligen Krieges.

Es sollte uns nicht schockieren, wenn moslemische Terroristen oder islamische Staaten immer wieder Geiseln nehmen. Als Saddam Hussein während der Krise um Kuwait Hunderte von Gastarbeitern aus dem We-

sten gefangen nahm und als Schutzschild gegen moderne Waffen benützte, betrachtete er sie als ein besonderes Geschenk Allahs — und dankte ihm dafür!

Nicht alle Moslems waren nach dem Sieg von Badr zufrieden. Trotz ihres neugewonnenen Ruhmes und des hohen Lösegelds, das man für die Geiseln erwarten konnte, waren viele niedergeschlagen, weil einige ihrer eigenen Verwandten aus Mekka getötet worden waren. Mohammed war darüber beunruhigt und offenbarte eine Absolution für alle Kämpfer im Heiligen Krieg, um die Gewissen seiner Moslems zu besänftigen und sie zu trösten. In dieser Offenbarung, der Sure „Die Beute“ 8,17, kann man lesen:

„Nicht ihr habt sie getötet, Allah hat sie getötet! Nicht du hast auf sie geschossen, falls du geschossen hast, sondern Allah.“

Mit diesem Vers im Koran wird das Töten als Mittel im Heiligen Krieg gerechtfertigt. Allah zeigt sich als tötender Kriegsgott und unwiderstehlicher Herr. Jeder Moslem, der einen Feind im Heiligen Krieg tötet, gilt seither als unschuldig und gerechtfertigt, da er ein gutes Werk vollbracht hat. Er hat sich Allah zur Verfügung gestellt und ist ein Werkzeug in seiner Hand gewesen. Der Kämpfer im Heiligen Krieg gilt nicht als Mörder,

weil er sich Allah, dem Richter, in seinem Kampf gegen die Ungläubigen zur Verfügung stellte.

Wo immer die Moslems zahlenmäßig stark sind und Hoffnung auf einen Sieg besteht, werden sie einen Angriff oder eine Revolution wagen. Im Koran befiehlt Allah seinen Anbetern, die Feinde des Islam zu töten, egal wo man sie antrifft (Sure „Die Kuh“ 2,191; „Die Frauen“ 4,89 u. 91; „Die Buße“ 9,29 usw.). Diese Worte werden nicht als Befehle Mohammeds angesehen, sondern als göttliche Offenbarungen. Mit diesem Prinzip ebnete Mohammed, in „göttlichem Auftrag“, dem Terrorismus den Weg.

Jedem Moslem, der im Heiligen Krieg stirbt, wird der sofortige Eintritt ins Paradies versprochen. Nur wenn er für die Religion Allahs stirbt, wird er vom Tag des Jüngsten Gerichts befreit. Außer dem Märtyrer hat kein Moslem die Hoffnung, am schrecklichen Gericht des Jüngsten Tages vorbeizukommen. Mohammed selbst starb nicht im Heiligen Krieg. Dem Islam zufolge lebt er in Barzakh, einem Dasein zwischen diesem Leben und dem Jenseits. Das bedeutet, daß Mohammed noch nicht gerettet ist. Immer wenn ein Moslem den Namen Mohammeds ausspricht, muß er sagen: „Allah bete über ihm und gebe ihm Frieden.“ Wenn selbst das Schicksal des Stifters des Islam noch nicht sicher ist,

was wird dann aus den Milliarden werden, die ihm durch die Jahrhunderte hindurch gefolgt sind?

Im Koran steht, daß nur der moslemische Märtyrer allen Tränen und Sorgen entfliehen kann. Nur er kann unbeschreibliche Freuden in den ewigen Gärten schmecken und erfahren. Es ist darum nicht verwunderlich, wenn alte Männer und junge Burschen gleichermaßen sich auf den Minenfeldern opferten. In den Kriegen zwischen Iran und Irak, Afghanistan und der Sowjetunion ließen sie sich zu Tausenden in Stücke zerreißen. Gemeinsam waren sie in den Tod gezogen, im trügerischen Glauben, ihr Märtyrertum befördere sie direkt ins Paradies. Dieser Glaube ist eine der treibenden Kräfte in allen Kriegen des Islam geblieben.

Moslemische Kritiker klagen die Christen an, auch sie hätten blutige Glaubenskriege geführt. In den Köpfen vieler Moslems stehen die Kreuzzüge vom 11. bis ins 13. Jahrhundert in starkem Kontrast zu den Tugenden der Gnade, des Friedens und der Liebe, die Jesus befohlen hat. Zynisch dabei ist, daß das Staatsoberhaupt von Libyen, Moammar Ghadaffi, irische Protestanten und Katholiken bei ihrem „unheiligen Krieg“ finanziell unterstützt.

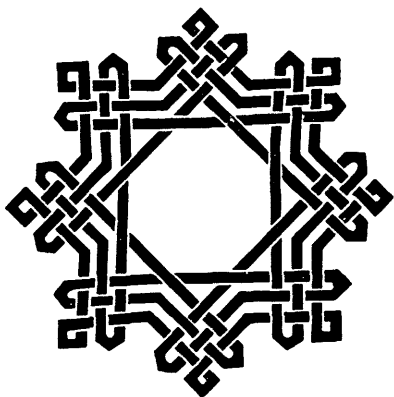
Niemand wird die furchtbare Tatsache, daß Christen Religionskriege ausgetragen haben, bestreiten. Dennoch, es gibt einen grundsätzlichen Unterschied zwi-

sehen den Kämpfen der Christen und der Moslems. In mehr als 18 Versen des Korans befiehlt Allah den Moslems mit dem Schwert zu kämpfen und die Feinde des Islam zu töten. Im Evangelium dagegen können wir lesen, daß Jesus seinem Jünger Petrus befiehlt, sein Schwert wegzustecken: „Stecke dein Schwert an seinen Ort! Denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen“ (Matthäus 26,52).

Jesus verbot jede blutige Verteidigung und jeden Angriff um des Evangeliums willen. Er hat seine Nachfolger nie im Gebrauch von Waffen unterwiesen oder sie ermutigt, Feldzüge durchzuführen. Die Apostel haben sich nie mit Speer, Pfeil und Bogen verteidigt. Im Gegenteil! Sie ertrugen Auspeitschung, Steinigung und Tod um ihres Herrn willen. Sie übergaben ihrem allmächtigen Gott ihr Leben und legten ihr Schicksal in seine Hände.

Wenn Jesus gewollt hätte, hätte er mehr als 12 Legionen Engel zu seinem Schutz herbeirufen können (Matthäus 26,53). Aber er zog es vor, die Strafe, die seine Feinde verdienten, selbst auf sich zu nehmen und zu erleiden. Als man ihn ans Kreuz genagelt hatte, verfluchte er seine Peiniger nicht, sondern betete für sie: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lukas 23,34).

Einer der vielen unüberbrückbaren Unterschiede zwischen Jesus und Mohammed ist ihre Einstellung zum Krieg. Alle Christen, die sich an Religionskriegen beteiligen, handeln dem Gebot und Geist ihres Herrn zuwider. Sie werden dafür ein gerechtes Urteil empfangen. Bei den Moslems jedoch ist es umgekehrt. Ihrem Glaubensbekenntnis gemäß machen sie sich schuldig, wenn sie dem Ruf Allahs zum Heiligen Krieg nicht folgen. Der Kampf mit der Waffe ist ihnen eine Glaubenspflicht.



## VI.

### Die Ausrottung der Feinde in Medina

Als sich Mohammed und seine Anhänger in Medina niedergelassen hatten, stießen sie in den verschiedenen Stadtvierteln auf einflußreiche jüdische Clans. Unter ihnen gab es begabte Dichter, reiche Kaufleute und gelehrte Rabbiner. Die Juden in Medina besaßen Macht, Ansehen, Reichtum und Autorität. Sie distanzieren sich vom Islam und machten sich im geheimen über den neuen Propheten lustig. Sie leisteten seinem Aufruf, sich dem neuen Glauben zu unterwerfen, passiven Widerstand und wurden für Mohammed zum großen Ärgernis, weil sie deutlich auf die gravierenden Unterschiede zwischen dem Alten Testament und dem Koran hinwiesen. Damit wurde die Autorität des Propheten in Frage gestellt. Mohammed seinerseits ließ die Juden seinen bitteren Haß spüren, indem er sie die größten Feinde des Islam nannte (Sure „Der Tisch“ 5,82). Mohammed konnte seine vielen Irrtümer in seinen „Offenbarungen“ nicht zugeben; alle hätten ihn sonst einen Lügner oder falschen Propheten genannt. Er warf vielmehr seinerseits den Juden vor, sie hätten ihre Schriften gefälscht.

Nachdem Mohammed die Schlacht von Badr gewonnen und seine Autorität in Medina gefestigt hatte, be-

gann er alle feindlichen und neutralen Kräfte zu unterdrücken und auszurotten. Er spionierte aus, wer seine Gegner und Kritiker waren, setzte die jüdischen Führer auf eine schwarze Liste und ließ einen nach dem andern ermorden. Mohammeds Anhänger boten sich an, die Feinde ihres Propheten auszurotten, um seine Ehre wiederherzustellen.

Mohammed hat seine Anhänger dazu ermutigt, Mörder um des Islams willen zu werden. Dieselbe Strategie wird auch in unserer Zeit noch verfolgt. Im Jahr 1983 fuhren moslemische Terroristen im Libanon mit Sprengstoff beladene Lastwagen in die Kasernen, in denen amerikanische und französische Soldaten stationiert waren und sprengten sie in die Luft. Das Töten der Feinde des Islam gilt als ein wesentliches Element des Heiligen Krieges.

In Medina gelang es Mohammed außerdem, die einzelnen jüdischen Stämme zum Kampf gegeneinander aufzuwiegeln. Er isolierte einen Stamm von den andern und belagerte dessen Stadtteil so lange bis sie sich ergaben. Er zwang die Qainuga-Juden, ins Jordanland zu fliehen (Sure „Die Versammlung“ 59,14-15) und die Nadhir-Juden, ihm ihr Gold und ihre Waffen zu überlassen, bevor er sie aus ihren Häusern vertrieb. Einige wanderten nach Syrien aus; die anderen ließen sich in der Oase Khaibar nieder (Sure „Die Versamm-



lung“ 59,1-7). Als die Kuraiza-Juden während der Belagerung Medinas (der Grabenkrieg, 627 n. Chr.) mit den Feinden Mohammeds konspirierten, ließ er sie ihr eigenes Massengrab schaufeln und 600 bis 800 an einem einzigen Tag töten (Ibn Hisham). Das erste Massengrab in einem islamischen Heiligen Krieg wurde mit den Körpern medinesischer Juden gefüllt.

Mohammed änderte seine Strategie, als er die jüdischen Sippen besuchte, die außerhalb Medinas lebten. Er erlaubte ihnen die Auswanderung nicht mehr, sondern zwang sie, für ihn zu arbeiten. Als „Halbsklaven“ verlangte er von ihnen die Hälfte ihrer Ernte. Durch ihre wiederholten Siege über die Juden wurden die Moslems reich.

Mohammed wollte eine der gefangenen Jüdinnen heiraten. Sie aber weigerte sich. Da machte er sie zu einer seiner Sklavinnen. Bei einem Versuch, den Tod ihres Mannes zu rächen, vergiftete sie das Essen, das Mohammed mit einem Gast zu sich nahm. Mohammed schmeckte das Gift und spuckte den Bissen sofort aus; sein Gast aber starb kurze Zeit darauf. Spuren des Giftes müssen in Mohammeds Körper eingedrungen sein, denn er sagte später: „Das Gift der Juden hat mir das Herz gebrochen“ (Ibn Hisham). Seit dieser Zeit geht das Gerücht um, die Juden hätten Mohammed

getötet — ein ausreichender Grund für den ewigen Krieg gegen sie!

Die Feindschaft zwischen dem Islam und dem 1948 gegründeten Staat Israel hat tiefere Wurzeln als die meisten wissen. Ayatollah Khomeini gab zu erkennen, daß es sein letztes politisches und religiöses Ziel sei, Jerusalem zu erobern. Von ihm stammt das moslemische Schlagwort „Zuletzt Jerusalem!“ Yasser Arafat, der Führer der Palästinensischen Befreiungsorganisation, sagte, daß Jerusalem die Quintessenz des ganzen Nahost-Problems sei. Der Kampf gegen Israel wird auch in Zukunft ein Bestandteil des Heiligen Krieges bleiben.



## VII.

### Die Unterwerfung der Beduinen und der endgültige Sieg über Mekka

Nachdem Mohammed alle Feinde in der eigenen Stadt besiegt hatte, startete er den Versuch, die reichen Beduinen auf der Arabischen Halbinsel zu unterwerfen, die Tausende von Kamelen und riesige Viehherden besaßen. Sie aber durchschauten seine Absicht und bekannten sofort ihren Glauben an Allah. Sie wollten damit der Verfolgung entgehen. Doch Mohammed akzeptierte ihr Bekenntnis nicht. Sie mußten sich dem Islam sowohl als Religion wie auch als politische Macht unterstellen. In der Sure „Die Gemächer“ 49,14 heißt es:

„Die Beduinen sagen: ‚Wir glauben!‘ Sage: ‚Ihr glaubt nicht, bis Ihr sagt‘: ‚Wir unterwerfen uns (unter die Herrschaft Mohammeds)‘“.

Wie sich herausstellte, ergaben sich die Beduinestämme schnell und wurden zu kämpfenden Moslems. Dies zeigt wieder, daß es dem Islam nicht in erster Linie um den persönlichen Glauben oder um das geistliche Leben seiner Anhänger geht. Er verlangt, daß man sich

unter das Gesetz, die Scharia, mit allen politischen und gesellschaftlichen Konsequenzen stellt.

Die haßerfüllten Kaufleute von Mekka waren weiterhin eine ständige Gefahr für die Moslems in Medina. Mohammed versuchte, sie mit List und Tücke zu besiegen. Einmal täuschte er vor, als waffenloser Pilger — wie bei den Heiden üblich — nach Mekka zu pilgern. Er wurde jedoch auf halbem Wege von einer Gruppe empörter Reiter aus Mekka gestoppt. Er ließ seine unbewaffneten Anhänger schwören, daß sie notfalls mit Händen und Zähnen kämpfen würden. Sie mußten ihm ihr Wort geben, daß sie, wenn nötig, ihr Leben für ihn opfern würden. Seine unbewaffnete Truppe blieb unerschütterlich vor den heranpreschenden Reitern aus Mekka stehen. Doch es kam zu keinem Zusammenstoß. Es gelang Mohammed schließlich durch seinen Delegierten, der mit dem Feind verhandelte, einen Kompromiß zu erreichen.

Mohammed und seinen Begleitern wurde es zwar nicht erlaubt, Mekka in jenem Jahr zu betreten, man gewährte ihnen aber das Recht, dies künftig ohne Waffen tun zu dürfen. Mohammed akzeptierte die Bedingungen seiner Feinde sofort, denn durch diese Übereinkunft hatte er ihre Anerkennung als Vertragspartner gewonnen.

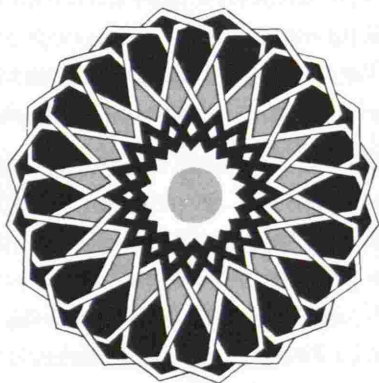
Die Anhänger Mohammeds waren allerdings über diesen Handel empört. Sie waren emotional zum Kampf aufgeputscht worden und bereit zu sterben. Nun wurden sie wütend und rebellierten beinahe gegen ihren Führer. Als Mohammed ihre große Verärgerung und Enttäuschung spürte, setzte er sich nieder und befahl, daß man seine Haare schneiden solle. Danach befahl er seinen Anhängern, sich ebenfalls zu setzen und sich die Haare schneiden zu lassen. Durch diesen Trick beruhigten sie sich etwas und kehrten schließlich widerwillig mit ihm nach Medina zurück. Später erkannten sie die Bedeutung der Tatsache, daß ihr Prophet die legale Anerkennung seiner Feinde ohne den Einsatz von Waffen gewonnen hatte. Auch heute machen westliche Staaten moslemischen Terrororganisationen unglaubliche Zugeständnisse, die damit eine legale Anerkennung durch offizielle Abmachungen erreichen.

Mohammed trat im folgenden Jahr seine „erlaubte“ Wallfahrt nach Mekka an und umkreiste dort die Kaaba siebenmal, in deren östlicher Ecke sich der Schwarze Stein befindet. Bei dieser Wallfahrt zerstörte er die vielen mekkanischen Heiligtümer mit ihren Götzenbildern nicht. Vielmehr tolerierte er die animistischen Rituale bei seiner Wallfahrt, um die Mekkaner für den Islam zu gewinnen.

Nachdem Mohammed bei dieser Wallfahrt eine mekkanische Frau geheiratet hatte, kehrte er nach Medina zurück. Diese Heirat diente als weiterer Versuch, die legale Anerkennung durch seine Feinde zu erreichen. Mohammed setzte alle denkbaren Mittel ein, um die heidnischen Mekkaner auf friedlichem Wege für den Islam zu gewinnen. Als jedoch die kriegerisch gesonnene Oppositionspartei in Mekka die Verbündeten der Moslems einige Monate später beleidigte, rief Mohammed sofort heimlich seine Truppen zusammen und ging zum Angriff auf die ahnungslosen Mekkaner über. Er nahm die Stadt beinahe kampflos ein und zerstörte alle Götzen und heidnischen Bilder im großen Tempelbereich. Er erwies sich bei diesem entscheidenden Sieg als ein kluger Staatsmann und verteilte den größeren Teil der Beute unter seinen Feinden. Er ließ seine Feinde nicht hinrichten — einige fanatische Oppositionsführer ausgenommen. Seit diesem Sieg über Mekka gilt im Heiligen Krieg das Sprichwort: „Gewöhne sie an den Islam!“ Darunter ist zu verstehen, daß den Feinden außergewöhnliche Geschenke gemacht werden. Bis zum heutigen Tag „kaufen“ Moslems Ungläubige, indem sie ihnen beachtliche Geldbeträge, bessere Arbeitsplätze und Stipendien für begabte Studenten anbieten. In Ägypten, Ghana, Nigeria, Malaysia und anderen Ländern ist dies bis heute eine alltägliche Praktik. Der Heilige Krieg hat in der Tat viele Gesichter.

Obwohl Mohammed die heidnischen Götzenbilder zertrümmert hatte, versuchte er immer noch die Einwohner der Stadt für sich zu gewinnen. Er übernahm viele heidnische Gebräuche und Praktiken, zum Beispiel das Umkreisen der Kaaba mit ihrem Schwarzen Stein, in den Wallfahrtsritus des Islam.

Beim „Überrollen“ weiter Gebiete in Asien und Afrika nahm der Islam weitere nichtislamische Grundsätze in sein Recht auf, um seine Herrschaftsgewalt zu festigen. Damit enthält der Islam heute viel heidnisches Erbgut. Das Hauptziel dieser Religion ist nicht die Wahrheit, sondern die Macht und die Herrschaft.



## VIII.

### Die Unterdrückung von Juden und Christen

Mohammed blieb nach seinem Sieg nicht lange in Mekka, sondern kehrte nach Medina, der Stadt, die ihm Zuflucht gewährt hatte, zurück. Diese Stadt, nicht Mekka, wurde im letzten Teil seines Lebens zum Zentrum des Islam. Wenig später besuchte eine Delegation von 60 Christen aus dem Najran Tal in Nordjemen Mohammed in Medina. Ein offiziell gekleideter Bischof traf mit seinen Gelehrten und führenden Männern ein. Man gestattete ihnen, die Moschee in Medina zu betreten. Sie diskutierten drei Tage lang mit Mohammed über den Islam und die christliche Lehre. Ihr Ziel war es, herauszufinden, wessen Geistes Kind Mohammed war und ob Christen mit den Moslems kooperieren könnten oder nicht. Die Antwort Mohammeds auf ihre Fragen und Bekenntnisse steht in der Sure „Al-Imran“ 3,33-66.

Der Prophet der Moslems nahm erstaunlicherweise wichtige Elemente des christlichen Glaubens in den Koran auf, um die Christen für den Islam zu gewinnen; er lehnte es jedoch entschieden ab, die Vaterschaft Gottes, die Sohnschaft Jesu Christi und die historische Tatsache seiner Kreuzigung anzuerkennen.

Als beide Parteien sich über die Gottheit Christi und die geschichtliche Tatsache der Kreuzigung nicht eini-



gen konnten, wurde Mohammed zornig. Er verlangte von dem Bischof und seiner Delegation, daß er „sich einem Gottesgericht stellen solle“ (Sure „Al-Imran“ 3,62). Mit diesen Worten des Korans forderte Mohammed die christlichen Besucher aus dem Nordjemen auf, nach Hause zu reisen und mit ihren Söhnen und Frauen zurückzukehren. Dann würden er und seine Moslems ihnen gegenüberreten und jede der beiden Gruppen sollte zu Allah beten, damit sein Fluch auf die Lügner falle. Diese Worte zeigen uns, daß Moslems schwarze Magie praktizieren. Sie verfluchen manchmal ihre Feinde in ihren Gebeten und bitten Allah, sie zu vernichten oder in negativer Weise zu beeinflussen.

Auch in unseren Tagen verfluchen Moslems ihre Gegner. In Berlin forderte 1989 ein moslemischer Imam den Pfarrer einer Baptistengemeinde auf, alle Mitglieder seiner Kirche zu versammeln und sich ihm und seinen Moslems in einem Gebetsduell zu stellen. Dann werde Allah diejenigen zerstören, die an drei Götter glauben.

Wir müssen die Tragweite der Tatsache erkennen, daß der Fluch im Islam, der von Mohammed eingeführt wurde, sich nicht nur gegen den Bischof und seine verantwortlichen Männer richtete, sondern auch gegen deren Söhne und Frauen. Das bedeutet: Der Islam kämpft nicht nur gegen die christlichen Führungskräf-

te; er versucht auch deren Familien zu schaden und zu zerstören. In ihren Gebeten bitten die Moslems Allah darum, verantwortliche Christen, die dem Islam Widerstand entgegensetzen oder Moslems missionieren, zu vernichten und ihnen Krankheit, Angst, Unfall und Tod zu schicken.

Jeder, der Jesus unter Moslems dienen möchte, muß in IHM gegründet bleiben und sich selbst sowie jedes Glied seiner Familie unter den Schutz von Christi Blut stellen. Andernfalls schweben er und seine Familie in Gefahr. Jedes Missionsteam muß sich immer wieder als Ganzes der Autorität Jesu unterstellen und ihn um Führung, Einheit und Bewahrung bitten. Wo das nicht geschieht, kann die antichristliche Macht des Islam Unfall, Uneinigkeit und Krankheit herbeiführen.

Wie stark unterscheidet sich in dieser Frage Jesus von Mohammed! Jesus ermutigte seine Nachfolger, ihre Feinde zu lieben und zu segnen:

**„Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen“ (Matthäus 5,44).**

Wer in Christus gegründet bleibt, empfängt die Kraft, der Versuchung zum Haß zu widerstehen. Wir brauchen

vor den Flüchen der Moslems keine Angst zu haben. Der Segen Jesu ist stärker als der Fluch Allahs. Der Apostel Johannes hat das selbst erfahren und bekannte:

Der in euch ist, ist größer,  
als der in der Welt ist  
(1. Johannes 4,4).

Wenige Jahre nachdem Mohammed seinen grundlegenden und entscheidenden Dialog mit dem Bischof und den gläubigen Christen aus Nordjemen geführt hatte, befahl er seinen Reiterscharen, sie zu überfallen. Die Bewohner des Najran Tales wurden nicht sofort gezwungen, Moslems zu werden oder ihr Land zu verlassen. Die Moslems aber verlangten von ihnen eine Sondersteuer. Sie wurde später allen besiegten „Besitzern des Buches“ (Juden, Christen und Sabäer) auferlegt.

Juden und Christen, die im Mächtebereich der Moslems lebten, wurden zu Menschen zweiter Klasse erniedrigt. Diese Verächtlichmachung, die alle besiegten Buchbesitzer traf, ist nach der Sure „Die Reue“ 9,29-30 ein fester Bestandteil des Heiligen Krieges:

*Bekämpft diejenigen, die nicht an Allah  
und den Jüngsten Tag glauben, und nicht*

*verbieten, was Allah und sein Gesandter (Mohammed) verboten haben, und nicht die entsprechend wahre Religion (den Islam) bekennen, — die zu denen gehören, denen das Buch gegeben wurde — bis sie mit ihren eigenen Händen den Tribut bezahlen und ihre Niedrigkeit (unterwürfig) anerkennen. Die Juden sagen: „Esra ist der Sohn Gottes“; Die Christen sagen: „Christus ist der Sohn Gottes“. Das sind (lediglich) Worte aus ihrem Munde. Sie sagen damit dasselbe wie jene, die vor ihnen ungläubig waren. Allah schlage sie tot! Wie sind sie doch so irregeleitet!*

*Humanistische Organisationen, politische Gruppen und liberale Theologen suchen nach einem gemeinsamen Nenner für einen Dialog und die friedliche Koexistenz zwischen Moslems und Christen. Sie haben noch nicht erkannt, daß Mohammed sein Urteil über den christlichen Glauben bereits gefällt und für ein Entgegenkommen die äußerste Grenze bereits gezogen hat (Sure „Die Sippe des Imran“ 3,33-36). Kein Moslem darf die Grenzen überschreiten, die im Koran als bindende Offenbarung festgelegt sind. Jeder Christ, der dennoch versucht, einen weitergehenden Kompromiß zwischen Christentum und Islam zu schließen, kann*

das nur erreichen, indem er den gekreuzigten Gottessohn leugnet.

Der Prophet des Islam verurteilt jeden, der Jesus Christus für den göttlichen Retter hält. Alle Verhandlungsmöglichkeiten enden hier. Mohammed betete nicht: „Allah, rette die Verirrten von ihrem Unglauben“, sondern verfluchte die treuen Christen mit den Worten: „Allah schlage sie tot!“ Mohammeds Fluch richtet sich auch heute noch gegen jeden Christen, der unerschütterlich an seinem Glauben an den Sohn Gottes festhält.

Wenn Moslems in London, Paris, New York oder Seoul versuchen, für einen humanitären, freundlichen Islam zu werben, so kennen sie entweder ihren Koran nicht oder sie verschleiern absichtlich solange die Forderungen ihres Glaubens, bis sie sich über ihren Status als Minderheit hinausentwickelt haben. Sobald sie die Mehrheit erreicht haben, lassen sie ihre Masken fallen und verlangen die Durchführung der Scharia.

In den letzten 1 350 Jahren haben Millionen von Christen als Bürger zweiter Klasse in den islamischen Ländern unter dem Fluch des Islam gelitten. Auch heute wird ihnen meist nicht gestattet, ihre Kirchen zu reparieren oder neue zu bauen. Dagegen wird den Moslems in jedem christlichen Land, in dem sie leben, die Freiheit gewährt, Moscheen zu bauen. Christen in

moslemischen Ländern bekommen nur selten Zeit für Sendungen in Radio oder Fernsehen zur Verfügung gestellt, während die Moslems im Westen unbegrenzte Möglichkeiten besitzen, ihren Glauben zu verkünden und bei der Wahl der Medien nicht festgelegt sind. Arabische Christen erreichen nur selten hohe Positionen in ihrer Regierung oder in öffentlichen Einrichtungen; sie müssen immer wieder ihren Status als zweitklassige Bürger anerkennen oder ihr Land verlassen.

Mit tiefem Respekt erkennen wir, daß die 17 Millionen Christen, die mit 10 Prozent nur eine Minderheit im Nahen Osten bilden, es vorgezogen haben, lieber in einer niedrigeren gesellschaftlichen Stellung zu leben, als den gekreuzigten Sohn Gottes zu verleugnen. Seit 50 Generationen ertragen sie Verfolgung, Haß und Ausbeutung. Wir sollten für die Christen in den islamischen Ländern beten und sie in jeder uns möglichen Weise unterstützen.

Die Geschichte der unterjochten Kirche und Gemeinde im Najran Tal fand ein bitteres Ende. Trotz ihres schriftlichen Vertrages mit Mohammed wurde diesen Christen nur noch wenig Zeit gelassen, in ihrer Heimat zu bleiben. Noch auf seinem Sterbebett hatte Mohammed bestimmt, kein Jude oder Christ dürfe auf der Arabischen Halbinsel bleiben. Aus diesem Grunde ver-

trieb der zweite Kalif Omar b. Al-Khattab alle Juden und Christen aus dem Ursprungsland des Islam.

Omar handelte dabei trickreich. Er warf den Christen vor, die Bedingungen des Vertrages zwischen Mohammed und dem Bischof nicht vollständig erfüllt zu haben. Mit Hilfe von irreführenden Argumenten und Anschuldigungen hob er den Schutzvertrag auf und vertrieb alle Christen, die sich dem Islam nicht unterwerfen wollten.

Verträge zwischen Moslems und Christen sind nur solange gültig, wie die Moslems die Hilfe der Christen benötigen. Sobald die Moslems stark und selbständig geworden sind, erhalten die Christen nur noch eingeschränkte Rechte und werden von dem Wohlwollen der Moslems abhängig. Dies ist eine in Jahrhunderten geübte Praxis im Heiligen Krieg.

Moammar Ghadaffi erklärte 1989, alle Menschen, die Arabisch sprechen, müßten Moslems sein. Mit dieser Behauptung forderte er indirekt, daß sich die 17 Millionen arabischen Christen unverzüglich dem Islam unterwerfen sollten.



## IX.

### Die weltweite Strategie des Islam

In den letzten Jahren seines Lebens gab Mohammed bekannt, daß der Islam nicht nur für die Arabisch sprechenden Beduinen, sondern für die ganze Welt geoffenbart worden sei und zwar mit dem Ziel, allen Menschen den Frieden Allahs zu bringen. Sieben Jahre nach der Hijra sandte er versiegelte Briefe an die Könige und Herrscher in Alexandrien, Abessinien, Konstantinopel (Byzanz), Persien und an verschiedene Fürstentümer der Arabischen Halbinsel. Er forderte sie auf, den Islam anzunehmen und sich Allah, dem wahren und einzigen Gott, zu unterwerfen.

Fast alle Boten Mohammeds wurden gefoltert, getötet oder gefangengenommen. Von allen Herrschern, die diese Aufforderung zur Unterwerfung unter Allah und Mohammed erhalten hatten, stellte sich nur der Gouverneur von Alexandrien auf Mohammed ein und schickte ihm zwei christliche Sklavinnen. Mohammed heiratete eine von ihnen, Miriam. In Medina brachte sie Ibrahim zur Welt, den einzigen Sohn, der Mohammed in dieser Stadt geboren wurde.

Als Ayatollah Khomeini den sowjetischen Präsidenten Michail Gorbatschow und dessen Außenminister Eduard Schewardnadse drängte, den Glauben an Allah



anzunehmen und sich dem Islam zu unterwerfen, tat er nichts Ungewöhnliches. Er war nur in die Fußstapfen des Propheten Mohammed getreten. Khomeini bot den Russen die Zusammenarbeit im Kampf gegen den Westen an, wenn sie zuvor Moslems geworden wären.

In seinen letzten Tagen befahl Mohammed einer Gruppe seiner Anhänger gegen Byzanz, die östliche Hälfte des Römischen Reiches, vorzugehen. Im Jahre 630 n. Chr. erlitten die Moslems bei Muta Al-Balka im Osten Jordaniens eine schwere Niederlage. Doch diese Niederlage blieb ohne nachteilige Folgen für die Moslems. Sie waren nur noch fester entschlossen, alle Hindernisse zu überwinden. Als Mohammed im Jahre 632 n. Chr. starb, waren die Grundlagen des Islam samt dem Gesetz des Heiligen Krieges, das einen wesentlichen Teil der Scharia ausmacht, festgeschrieben. Dieses Gesetz wurde zur treibenden Kraft bei der Ausbreitung des Islam.

Zwei geniale Feldherren, Khalid b. Walid und Amr b. As führten inzwischen die moslemischen Heere an. Sie stießen nach Norden vor und eroberten Jerusalem, Alexandrien und Antiochien, die führenden Zentren des Christentums. In nur hundert Jahren eroberten die Moslems ganz Nordafrika, drangen in Spanien ein, breiteten sich im Nahen Osten aus, stießen über Persien bis zum Indus vor und siedelten sich in der südrussi-

sehen Steppe an. Die wichtigsten christlichen Orte, die Wiege der Christenheit, und viele der christianisierten Länder unter der Herrschaft von Byzanz waren an den Islam verloren gegangen. Dies war die größte Katastrophe, die das Christentum je in seiner Geschichte erfahren hat! Wer ist sich dieser Tatsache bewußt oder denkt heute noch an sie?

Die Vorstellung, daß einige Christen im Nahen Osten den Islam damals als Retter vom Joch ihrer politischen Führer und Kirchen willkommen hießen, ist erschütternd. Wegen der langen Auseinandersetzungen über die Glaubenslehre und aufgrund heftiger Rivalitäten, die die Kirche in den Jahrhunderten vor Mohammed zerrissen, schien ihnen die Invasion des Islam das kleinere Übel zu sein.

Die moslemischen Eindringlinge versprachen ihren christlichen Untertanen Religionsfreiheit und Sonderrechte, wenn sie alle Beziehungen zu ihren früheren christlichen Herrschern abbrechen würden. Die besiegten Christen waren sich nicht bewußt, daß sie ein leichtes gegen ein schweres Joch — eines, das sie inzwischen seit mehr als 1 360 Jahren drückt — austauschen sollten. Omar erstellte einen rechtsgültigen Vertrag für die Christen von Syrien (ca. 635 n. Chr.) und zwang sie, ihn zu unterschreiben. In diesem „Ver-

trag“ wurde ihre Unterwerfung pragmatisch und bis ins Detail festgelegt:

Im Namen Allahs, dem barmherzigen Erbarmer:

Dies ist ein Brief, den wir, die Christen von Syrien an Dich, Omar b. Khattab, Fürst der Gläubigen, richten. Als Du in unser Land gekommen bist, haben wir Dich gebeten, unser Leben und das unserer Familienmitglieder und Glaubensbrüder zu schützen. Wir baten Dich überdies, unsere Besitztümer zu bewahren.

Für diese Dienste versprechen wir, weder (neue) Kirchen noch Klöster zu bauen; weder verfallene Gebäude wiederherzustellen noch solche in Gegenden, in denen Moslems wohnen, zu reparieren.

Wir verpflichten uns, moslemische Reisende und Passanten als Gäste in unseren Häusern zu empfangen und sie mindestens drei Tage zu beherbergen.

Wir verpflichten uns, keine Spione oder ausländische Gesandten in unseren Kirchen oder Klöstern zu verstecken oder den Mos-

lems Informationen vorzuenthalten, die ihr Wohlergehen gefährden könnte.

Wir versprechen, daß wir unseren Kindern keine Belehrung über den Koran erteilen, das heißt, daß wir nicht unsere eigene Meinung über den Koran an sie weitergeben.

Wir geloben, daß wir unsere Gottesdienste weder im Freien abhalten noch dies in unseren Predigten empfehlen.

Wir erklären uns bereit, niemanden in unserer religiösen Gemeinschaft daran zu hindern, den Islam anzunehmen, wenn er das tun möchte.

Es ist unsere Pflicht, die Moslems freundlich zu behandeln und zu stehen, wenn sie sitzen. Wir erklären, daß wir sie weder in der Kleidung noch in ihrer Sprache (ihrer speziellen Ausdrucksweise) nachahmen, noch uns oder unseren Kindern ihre Namen geben werden.

Wir versichern, daß wir weder unsere Reittiere satteln noch Waffen tragen werden. Wir werden es weder erlauben, daß arabische Buchstaben in unser Siegel gedruckt werden

noch werden wir mit alkoholischen Getränken handeln.

Wir sind damit einverstanden, daß unsere Haare vorn ganz kurz geschnitten werden und daß wir weder Bücher noch Kreuze in islamischen Gegenden vorzeigen.

In den meisten Fällen zwangen die Moslems Juden und Christen nicht, sich dem Islam zu unterwerfen. Aber sobald sie sich entschieden hatten, ihrem Glauben treu zu bleiben, mußten sie eine hohe und unehrenhafte Kopfsteuer zahlen. Bei vielen der Christen bewahrheitete sich bald der alte Spruch: „Der Glaube hört beim Geldbeutel auf!“ Die Mehrheit in Nordafrika, Syrien und Mesopotamien trat zum Islam über, um der hohen Steuer zu entgehen. Sie mochten sich einreden, im Herzen Christen bleiben zu können. Ihre Kinder jedoch wurden automatisch ganze Moslems.

Der Islam eroberte die christlichen Staaten nicht allein mit dem Schwert, sondern auch mit seinem Buch. Der Koran und die arabische Sprache unterwanderte, veränderte und formte die christliche Kultur und Gesellschaft des Nahen Ostens total um.

Der Islam eroberte ein Gebiet, das größer ist als Europa und ausgedehnter als die Vereinigten Staaten — und dies zu einer Zeit, als es noch keine europäi-

sehen Staaten, kein Telefon und keine schnellen Verbindungen gab! Bei ihren siegreichen Feldzügen stießen die Moslems auf die verschiedenartigsten Kulturen und Religionen, die sie nicht sofort zerstörten. Statt dessen paßten sie sich der dortigen Situation so weit wie möglich an, akzeptierten viele religiöse Elemente, die sie vorfanden und flochten sie in ihr Gesetz ein. Den unterworfenen Völkern, die den Islam annahmen, wurde erlaubt, zahlreiche eigene Bräuche beizubehalten. Sie erhielten sogar ein eingeschränktes Selbstverwaltungsrecht. Die Scharia basiert also nicht allein auf dem Koran und der Sunna, sondern auch auf der Adat, den Bräuchen der besiegten Nationen, die nicht in offenem Widerspruch zum Islam stehen.

Den Besitzern des Buches wurde eine gewisse Toleranz entgegengebracht. Man erlaubte ihnen, in bestimmten Gebieten in ihren Gemeinden ihrem Glauben zu leben, so lange sie die diskriminierende Kopfsteuer durch ihren Bischof oder das Oberhaupt ihrer Gemeinschaft zahlten. Der kirchliche Führer mußte den Betrag einsammeln lassen und der moslemischen Regierung übergeben. Durch diese Regelung wurden die Buchbesitzer zu ausgebeuteten Bürgern. Die religiöse Funktion ihrer Führer wurde automatisch mit einer politischen verbunden. Dadurch wurden die Bischöfe gezwungen, auch rechtliche Angelegenheiten innerhalb

ihrer Konfession zu regeln, so daß sie Geistliche und Staatsmänner zugleich waren.

Mit Heiden, Animisten, Götzenanbetern und den Anhängern primitiver Religionen, die sich dem Islam nicht unterwerfen wollten, hatte man kein Erbarmen. Ihnen blieben nur zwei Möglichkeiten: den Islam anzunehmen oder der Tod. Schließlich erkannten die Moslems, daß die Ausrottung von Millionen von Animisten ein blutiges und sinnloses Unterfangen war. Darum entschlossen sie sich, sie als Sklaven zu verkaufen, um noch einen Gewinn aus ihnen zu erzielen. In der Sklaverei sollten diese Nicht-Moslems täglich die Hölle durchleben, im Gegensatz zu dem schnellen Tod, den sie durch das Schwert erhalten hätten.

Die Scharia gibt den Moslems das Recht, Ungläubige zu Sklaven zu machen, sie zu besitzen und zu verkaufen. Obwohl dieses Recht heute in der Regel weitgehend nicht mehr angewandt wird, wird es in einigen Ländern auf der Arabischen Halbinsel noch immer praktiziert.

Westliche Länder stärkten den Islam in Nordafrika und im Nahen Osten finanziell, indem sie den Moslems die Sklaven abkauften. Schwarze wurden in früheren Zeiten an Sklavenbesitzer in Amerika verkauft. Durch diese Verfahrensweise unterstützten Christen die moslemischen Ausbeuter, die offen Menschenhandel tri-

ben. Wir Christen in den westlichen Ländern sollten dieses Verhalten, das globale Folgen hatte, als Sünde bekennen und um Vergebung bitten.

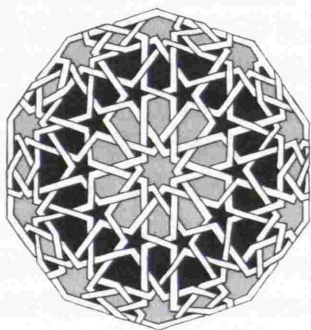
Heute werden westliche Ingenieure, Ärzte und Professoren mit großzügigen Gehältern, die ihnen von moslemischen Ländern geboten werden, „gekauft“, damit sie die Herrschaft in den islamischen Ländern aufbauen. In einigen Golfstaaten müssen jedoch ausländische Arbeitnehmer bei ihrer Ankunft zuerst die Pässe ihren Arbeitgebern aushändigen. Sie dürfen das Land ohne deren Erlaubnis nicht mehr verlassen. Diese Praxis deutet auf den Anfang einer „beruflichen Versklavung“ Tausender Facharbeiter aus allen Kontinenten hin.

Die Moslems teilen die Welt nach wie vor in zwei Gebiete ein: in *Dar-al-Islam* („Haus des Islam“) und in *Dar-al-Harb* („Haus des Krieges“). Die Länder, in denen aus moslemischer Sicht Frieden herrscht, sind jene, in denen die Scharia angewandt wird. In den übrigen Ländern, in denen die Moslems als Minderheiten leben und deren Verfassung nicht auf dem Koran aufgebaut ist, wird ein völliger Umschwung der inneren und äußeren Staatsangelegenheiten als dringend erforderlich angesehen. Solche Länder werden als Kriegsgebiet betrachtet.



Moslems dürfen mit einem nicht-moslemischen Land keinen Frieden schließen, solange dessen Bewohner sich nicht dem Islam unterworfen haben. Sie können zwar einem „Waffenstillstand“ über einen längeren Zeitraum hinweg zustimmen, aber keinem „Frieden“! Der ägyptische Präsident Anwar Sadat, der von dem ehemaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten Jimmy Carter zu einem teilweisen Friedensvertrag mit Israel genötigt wurde, bezahlte die Zustimmung zu diesem „unheiligen Pakt“ mit seinem Leben.

Das arabische Wort für Frieden heißt *Salam*. Das Wort *Islam* ist die Aktivform dieses Ausdrucks. Folglich sieht sich der Islam selbst als eine „Frieden schaffende Macht“, die Waffen, Intrigen, Handel und jedes mögliche Mittel benutzt, um ihr Ziel zu erreichen.



## X.

### **Die gegenwärtige Situation im Heiligen Krieg**

Während des Yom-Kippur-Krieges, dem Kampf zwischen den arabischen Staaten und Israel im Oktober 1973, erhöhte die Organisation Erdöl exportierender Länder (OPEC) zunächst die Rohölpreise um das Vierfache. Die Preise stiegen dann ständig weiter, bis das Öl 30 mal so teuer war wie vor diesem Krieg. Die Gewinne ermöglichten die Durchführung der islamischen Renaissance, so daß eine massive Welle des Heiligen Krieges seither um den ganzen Erdball läuft.

Durch den sieben Jahre dauernden Kapitalzufluß aus den Industrienationen wurden die islamischen Ölländer reich. Die Ölmilliarden häuften sich und dienten als Motor für die islamische Wiedergeburt. Durch ihre finanzielle Macht war es den Moslems möglich geworden, ihre Träume in vielen Bereichen des Lebens und Glaubens zu erfüllen. Sie erstreben Einfluß auf politische Schaltstellen, geben hohe Staatskredite, kaufen Firmen und Banken, bauen in vielen Ländern islamische Universitäten auf, kaufen sich Sendezeiten bei Rundfunk- und Fernsehanstalten und errichten unzählige Moscheen und Gebetszentren in Ost und West.

Als der Westen erkannte, daß fossile Brennstoffe zu einer wirksamen Waffe im Heiligen Krieg geworden waren, schränkten sie ihren Ölverbrauch ein und machten alternative Energiequellen ausfindig. Als Folge davon fiel der Ölpreis auf einen Betrag, der nur noch 18 mal so hoch war wie der vor 1973. Doch dieser Preisrückgang schwächte die Dynamik der islamischen Renaissance kaum ab.

Saddam Husseins Einmarsch in Kuwait im August 1990 zeigte aufs neue, daß viele Nationen immer noch stark von den islamischen Ölländern abhängig sind. Das Emporschnellen der Ölpreise war ein ausreichender Beweis dafür. Wer hätte jedoch gedacht, daß multinationale Armeen mit einer halben Million Christen moslemische Ölfelder verteidigen und ihr Leben für die Erneuerung des Islam riskieren würden!

Einige islamische Länder haben sich zu beachtlichen finanziellen Machtblöcken entwickelt. Sie versuchen durch Geldgeschenke an Staatsmänner und Regierungen, die Scharia in Dritte-Welt-Ländern und in Industrienationen einzuführen, indem sie diese Nationen Schritt für Schritt von sich abhängig machen.

Jedes islamische Land hat seine eigene Geschichte mit der Scharia. In manchen Ländern brachen Bürgerkriege aus als die Scharia eingeführt werden sollte, um ihre Einführung zu blockieren. Obwohl die Mehrheit

der Moslems liberal ist und eine moderne, gemäßigte Gesellschaft vorzieht, erstrebt eine wachsende Minderheit von 20 bis 40 Prozent der Moslems radikale politische und religiöse Reformen.

In Ländern, in denen die Moslems die Mehrheit bilden, das islamische Recht jedoch noch nicht eingeführt wurde, kann es jederzeit zu einer Revolution kommen. Sie verfolgt den Zweck, alles was an Christentum und westlichen Kolonialismus erinnert aus den Gesetzen des Landes zu entfernen. Die Fundamentalisten streben danach, die bestehenden Regierungen durch solche zu ersetzen, die die Scharia einführen. In der Demokratischen Republik Sudan erreichten fanatische Moslems, daß die Scharia wieder als allein gültiges Gesetz des Landes anerkannt wurde. Der Libanon, Malaysia, Nigeria und Tansania liefern Beispiele für lang anhaltende politische Auseinandersetzungen, die mit der Einführung des islamischen Rechts verbunden sind. In diesen Ländern repräsentiert der Islam nicht die Mehrheit der Bevölkerung. Dennoch wird eine christliche Führungskraft nach der andern aus einflußreichen Ämtern entfernt. Führende Positionen bei Polizei und Militär werden zunehmend mit Moslems besetzt. Zeitungen und andere Medien bringen immer mehr islamische Propaganda. Die Atmosphäre in diesen Ländern ist angespannt und explosiv.

Persönlichkeiten, die sich aktiv und mit Ausdauer den Zielen des Islam widersetzen, erhalten bisweilen Drohbriefe. Einige wurden als Geiseln entführt. Tötungskommandos werden heimlich beauftragt, führende Persönlichkeiten, die die Durchführung der Scharia behindern, zu beseitigen. In den Tageszeitungen erscheinen immer wieder Berichte über öffentliche Exekutionen in den Straßen von Istanbul, Kairo, Jerusalem, Beirut, Teheran, Dhakka und anderen Städten. Der Heilige Krieg ist eine sehr unheilige Sache.

Ein vorrangiges Ziel im Heiligen Krieg ist die Unterdrückung und Ausrottung des Christentums in den moslemischen Ländern. Der Libanon liefert ein anschauliches Beispiel dafür. In diesem vom Krieg zerrissenen Land verhalf der Rückzug der amerikanischen Truppen im Februar 1984 den Syrern, ihr Ziel zu erreichen. Die Krise um Kuwait im Herbst 1990 besiegelte dann das Schicksal des Landes.

Christliche Missionsarbeit in Ländern mit einer moslemischen Mehrheit ist entweder streng verboten oder stark eingeschränkt. Jede Verletzung des Glaubens der Moslems durch Ausländer wird als ein Angriff gegen den Staat, in dem sie leben, betrachtet. Darum riskieren alle, die versuchen, Moslems in deren Ländern zu evangelisieren, eine Bestrafung durch das Gesetz, da im Islam Religion und Staat eine Einheit bilden. Nach

der Scharia sollen vom Islam zum Christentum Übergetretene nach einmonatiger Wartezeit hingerichtet werden, wenn sie sich weigern, Buße zu tun. Bisweilen wird ein Scheich bestimmt, die Abtrünnigen in dieser Frist wieder zur Ummah, der islamischen Gemeinde, zurückzuführen.

Es gibt keine Religionsfreiheit für Moslems! Sie können zu keiner anderen Religion übertreten. Die westliche Vorstellung von den allgemeinen Menschenrechten hat dort, wo Allahs Scharia herrscht, keine Gültigkeit mehr, was immer die herrschende Regierung auch aus Propagandagründen sagen mag. Christen, die in moslemischen Ländern leben, werden unter Druck gesetzt. Sie sollen entweder zum Islam übertreten oder auswandern.

Im Westen fordern moslemische Einwanderer, Gastarbeiter und Studenten immer weitgehendere religiöse Privilegien und führen bisweilen in den Straßen der Hauptstädte unter Polizeischutz islamische Demonstrationen durch. Sie kaufen Sendezeiten bei Rundfunk und Fernsehanstalten und gebrauchen die Medien, um ihre Sache voranzutreiben. Sie veranstalten öffentliche Diskussionen und Debatten, fordern christliche Führungskräfte heraus, die oft schlecht vorbereitet sind und nichts über den wirklichen Islam wissen und besiegen sie. Einige Moslems heiraten christliche Frauen mit der

Absicht, sie zu ihrem Glauben zu bekehren. In vielen Städten bauen sie Moscheen mit hochragenden Minaretten und bilden vor Ort Missionare aus, die liberale Christen, für die die Bibel keine Autorität mehr darstellt, bekehren sollen. Sie provozieren Ost und West mit offenen Angriffen und verbaler Kriegsführung, aber die meisten Christen nehmen diese Herausforderung nicht an oder haben nur unzureichende Antworten.



## XI.

### Die größte Niederlage der Moslems — ihr größter Sieg

Nachdem Mohammed die Mekkaner in der Schlacht bei Badr besiegt hatte, stellten die mekkanischen Kriegsherren ein neues Heer zusammen und schworen ihrem ehemaligen Mitbürger Rache. Sie haßten Mohammed und hatten vor, ihn zu töten. Damit hofften sie, die Erinnerung an den Islam auslöschen zu können, bevor es zu spät sein würde. Nachdem sie sich vorbereitet hatten, marschierten sie gegen Medina, die Festung der Moslems, die 350 Kilometer nördlich lag.

Die Schlacht von Uhud (625 n.Chr.) brachte den Moslems eine schockierende Niederlage. Als Mohammed und seine Anhänger diese Schlacht schon gewonnen zu haben schienen, griff plötzlich eine Gruppe von mekkanischen Reitern aus dem Hinterhalt an und überrollte das Schlachtfeld. Mehr als 70 Moslems starben in dieser Schlacht, unter ihnen war Hamze, der Onkel Mohammeds, ein treuer und fähiger Kämpfer. Mohammed selbst floh verletzt, denn einer seiner Zähne wurde durch einen Stein, der nach ihm geworfen wurde, eingeschlagen. Der Prophet verfluchte seine Feinde, schwor ihnen Rache und begann die Körper seiner toten Anhänger zu begraben.



Die größte Not nach der Schlacht von Uhud bestand in der beachtlichen Zahl von Witwen, die für sich und ihre Kinder nicht genug zum Leben hatten. Mohammed löste dieses Problem, indem er seine Anhänger aufrief, diese Witwen und verwaisten Mädchen — bis zu vier von ihnen — zu heiraten, so daß jede ein Heim und Unterhalt haben würde. Die Worte Mohammeds zu jenem Anlaß stehen in der Sure „Die Frauen“ 4,4. In dieser „inspirierten“ Offenbarung wurden jedoch einige Einschränkungen gemacht: Ein Moslem sollte nicht mehr als vier Frauen heiraten und mußte jede gleichermaßen lieben.

Die Vielehe war bereits vor dem Islam in manchen Ländern üblich; Mohammed nahm sie in seine Religion auf. Er hatte diese Ordnung wahrscheinlich nur als vorübergehende Lösung zur Linderung der sozialen Not nach der Schlacht von Uhud gedacht. Doch nachdem dieses Privileg durch eine göttliche Offenbarung sanktioniert worden war, ließen sich die Moslems ihr Vorrecht nicht mehr nehmen.

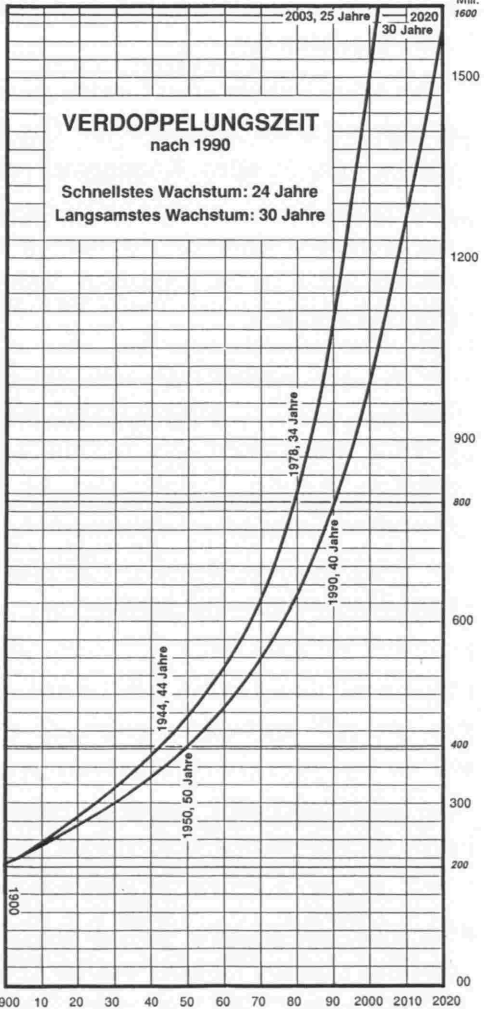
In der arabischen Gesellschaft war es schon vor dem Islam Sitte, daß Väter viele Söhne hatten. Der Islam bestätigte diese Tradition und nannte es eine Ehre für einen Vater in dieser Welt und der nächsten, viele Söhne zu haben. Obwohl moslemische Männer das Recht haben bis zu vier Frauen gleichzeitig zu haben, durch

die sie sich viele Söhne erhoffen, können sich heute nur wenige mehr als eine Frau leisten. In den meisten islamischen Staaten besitzt jedoch der Mann das Recht, sich von seiner Frau zu scheiden, wenn sie alt wird oder keine Söhne zur Welt bringt. Er kann sich auch ohne jeden Grund von ihr trennen und eine neue, junge Frau heiraten. So ehelichen Moslems häufig nicht vier Frauen gleichzeitig, sondern nacheinander.

Früher, als sie noch in der Wüste lebten, starben viele moslemische Kinder schon im Säuglingsalter. Seit der Entwicklung von Penicillin und anderen Medikamenten und seitdem das Bewußtsein für Hygiene zugenommen hat, ist die Geburtenrate bei den Moslems enorm gestiegen. Seither vermehren sich die Moslems nicht mehr in erster Linie durch Eroberung und Mission, sondern durch Geburtenüberschuß. Die moslemische Vielehe ist die wirksamste Waffe im Heiligen Krieg geworden.

Die Weltbevölkerung verdoppelt sich in unseren Tagen alle 40 Jahre; die Moslems verdoppeln sich alle 27 Jahre. Wenn wir von den Moslems absehen, verdoppelt sich der Rest der Weltbevölkerung „nur“ alle 50 Jahre aufgrund von Geburtenkontrolle, Familienplanung und der in einigen Ländern legalisierten Abtreibung. Somit verdoppeln sich die Moslems fast zweimal so schnell wie die Christen. Jedes Jahr gibt es 30 Millionen Mos-

# WELTISLAM



## ERSTE VERDOPPELUNG

von 200 Mio. auf 400 Mio.  
Muslime:

- schnelles Wachstum, basierend auf höchster Schätzung: 44 Jahre (1900-1944)
- langsames Wachstum, basierend auf niedrigster Schätzung: 50 Jahre (1900-1950)

## ZWEITE VERDOPPELUNG

von 400 Mio. auf 800 Mio.  
Muslime:

- schnelles Wachstum, basierend auf höchster Schätzung: 35 Jahre (1944-1979)
- langsames Wachstum, basierend auf niedrigster Schätzung: 40 Jahre (1950-1990)

## DRITE VERDOPPELUNG

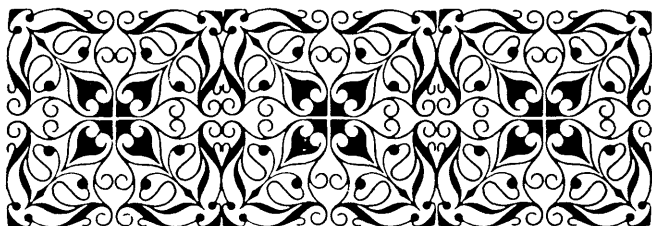
von 800 Mio. auf 1,6 Mrd.  
Muslime:

- schnelles Wachstum, basierend auf höchster Schätzung: 24 Jahre (1979-2003)
- langsames Wachstum, basierend auf niedrigster Schätzung: 30 Jahre (1990-2020)

lems mehr — zusätzlich zu den 1,1 Milliarden, die man 1991 geschätzt hat.

Der Islam bedroht einer Lawine gleich die Völker des ausgehenden 20. Jahrhunderts. Die Erschütterungen wirken sich in allen Kontinenten aus. Die meisten Staatsoberhäupter der Welt haben die Bedeutung dieser alarmierenden Entwicklung noch nicht erkannt. Der Heilige Krieg ist im Anmarsch, während die meisten Christen schlafen.

Die große Niederlage, die die Moslems in der Schlacht von Uhud erlitten hatten, scheint ihnen nachträglich den größten Sieg zu bringen. Allahs Einverständnis mit der Vielehe und die Fortschritte der ärztlichen Kunst im 20. Jahrhundert haben dem Islam im Vergleich zu allen anderen Religionen einen gewaltigen Wachstumsschub beschert.



## XII.

### Zusammenfassung

Der Heilige Krieg ist ein wesentlicher Bestandteil der Scharia und wird es bleiben, bis sich die ganze Welt Allah unterworfen hat. Islam bedeutet in sich selbst Heiliger Krieg.

Die zehnjährige Herrschaft von Ayatollah Khomeini machte vielen bewußt, daß eine internationale Welle des Heiligen Krieges entfesselt worden war. Das Ziel des iranischen Religionsführers war es, die ganze Welt für Allah zu erobern. Er erklärte öffentlich, daß seine Strategie darin bestehe, die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion gegeneinander aufzuhetzen. Wenn sie sich dann in einem neuen Weltkrieg gegenseitig vernichtet hätten, würde der Islam als alleinige Großmacht übrigbleiben. Der ehemalige amerikanische Präsident Richard Nixon schrieb 1988, daß es für die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion höchste Zeit sei, sich gegen den Islam zu verbünden, bevor es zu spät sei. Die beiden Supermächte umfassen 550 000 000 Einwohner. Die Moslems haben 1991 schon doppelt soviel erreicht.

Die größten Ölreserven der Welt befinden sich nach wie vor unter dem Sand der Araber. Es wird geschätzt, daß sie genügend Erdöl für weitere 60 Jahre besitzen.

In dieser Zeit hoffen die Moslems, eine wirtschaftliche und militärische Großmacht zu werden. Pläne für eine islamische Atombombe sind im Gange. Giftgas ist bereits in den Händen der Araber und wird ohne Skrupel eingesetzt, wie sich beim Angriff des Irak gegen die Iraner und Kurden gezeigt hat. Gasmasken wurden an Millionen verteilt, um die Menschen im Nahen Osten gegen die Bedrohung durch Saddam Hussein zu schützen. „ABC-Waffen“ (atomare, biologische und chemische Waffen) sind ein Teil des Heiligen Krieges geworden! Saudi Arabien hat von China mehrere Raketen mit atomaren Sprengköpfen erworben.

Mohammed hatte überliefert, daß Christus wiederkommen werde. Er werde zuerst den Antichristen töten, alle Kreuze zerschlagen, alle Schweine schlachten und schließlich heiraten und Kinder zeugen. Dann werde er den Islam reformieren und die Lehre Mohammeds verbreiten bis die ganze Menschheit Allah anbetet. Die Moslems erwarten, daß das zweite Kommen Christi die Erfüllung des Islam bringt.

Nachdem Christus seine Reform zum Abschluß gebracht habe, werde er sterben und begraben werden. Bald danach werde Allah erscheinen und beide — Jesus und Mohammed — von den Toten auferwecken und sie auf Throne setzen, damit sie die Toten und die Lebenden richten. Mohammed werde alle Moslems richten,

die die Scharia nicht erfüllten oder nicht treu im Heiligen Krieg kämpften. Jesus werde alle Juden und Christen richten, die sich dem Islam nicht unterworfen haben. Er werde sie ins Innerste der Hölle befördern, wo sie in glühender Hitze schmoren würden. Sobald ihre Haut abplatzt, wird ihnen eine neue gegeben, damit sie in Ewigkeit fürchterliche Qualen erleiden.

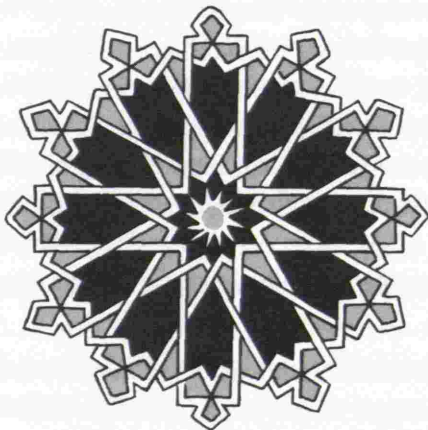
Durch diese islamische Scheidung, die durch das Elend der „Ungläubigen“ in der Hölle und die Glückseligkeit der Moslems im Paradies entsteht, wird der Heilige Krieg als Rache Allahs in alle Ewigkeit weitergehen.

Wie dankbar können wir sein, daß diese islamische Überlieferung nicht stimmt. Es ist unser Vorrecht zu wissen, daß Jesus auferstanden ist und lebt. Wer ihm nachfolgt, empfängt heute schon ewiges Leben und die Kraft, seine Feinde zu lieben. Auch die Moslems müssen bekennen, daß Jesus lebt und daß Gott seine Nachfolger über alle Ungläubigen stellte (Sure „Die Sippe Imrans“ 3,56). Wer Jesus nachfolgt, hat das wahre Leben gewählt und eine gewisse Hoffnung auf ewiges Leben.

Alle Moslems wissen, daß Mohammed tot ist. Seine Gebeine liegen immer noch in seinem Grab in Medina. Dem Islam zufolge ist er noch nicht ins Paradies versetzt worden, sondern wartet auf den Tag des Jüngsten

Gerichts. Mohammed trägt in sich selbst kein ewiges Leben. Er ist tot. Jeder, der ihm folgt, wählt eine Religion des Todes, der Furcht und des Gerichts.

Mohammed ist tot, aber Jesus lebt! Diese Wahrheit verändert den Wert der Scharia und den Sinn des Heiligen Krieges. Die ewige Liebe Christi vermag alles Leid zu stillen. Jesus hat den Heiligen Krieg überwunden. Sein immerwährender Friede ist die bleibende Realität!







# LICHT DES LEBENS

A-9503 VILLACH, P. O. BOX 18 (ÖSTERREICH)

## BÜCHER UND KASSETTEN

Bestell-Nr.	Spr.	Titel	Autor	Kass. Min.	Buch-sciten	Preis DM
<b>I. KORANISCHE TEXTE</b>						
VC3001	Deut.	<b>Sure Al-Fatiha 1:1-4 im Vergleich mit dem Vaterunser</b> (Teil 1), 1983	<i>Abd al-Masih</i>	C46	-	6,—
VC3002	Deut.	<b>Sure Al-Fatiha 1:5-7 im Vergleich mit dem Vaterunser</b> (Teil 2), 1983	<i>Abd al-Masih</i>	C80	-	12,—
VB 3003	Deut.	<b>Das Gebet der Verirrten</b> Ein Vergleich zwischen der FATIHA und dem Vaterunser, 1986	<i>Abd al-Masih</i>	-	112	5,—
VC3100	Deut.	<b>Sure Al-Imran 3:33-64</b> Die Kurzfassung des Evangeliums im Koran, 1987	<i>Abd al-Masih</i>	C100	-	14,—
VC3300	Deut.	<b>Sure Al-Nisa 4.1-35ff. Die Bewertung der Frau im Koran</b> , 1985	<i>Abd al-Masih</i>	C64	-	9,—
VC3500	Deut.	<b>Sure Maryam 19:16-35, Christi Geburt im Koran.</b> Das islamische Weihnachtsevangelium, 1983	<i>Abd al-Masih</i>	C58	-	9,—
VC3900	Deut.	<b>Suren 100-114</b> Kleine Suren im Lichte der Bibel, 1983	<i>Abd al-Masih</i>	C52	-	9,—

## II. DOGMATIK (Theologische Grundlagen des Islam)

VC4050	Deut.	<b>Grundlinien der islamischen Koranauslegung</b> Eine Darstellung der frühen islamischen Koranauslegung	<i>Salam al-Falakj</i>	€64	-	9,—
VC4071	E./D.	<b>Das islamische Dogma, seine Bedeutung und sein Wert im Vergleich zum christlichen Glauben</b> , 1987 Englisch mit deutscher Übersetzung	<i>Ghayasuddin Adelphi</i>	C60	-	9,—
VB4105	Deut.	<b>Wer ist Allah im Islam?</b> Eine Analyse der Koranaussagen über Allah im Lichte des Evangeliums, 1983	<i>Abd al-Masih</i>	-	112	5,—
VC4106	Deut.	<b>Wer ist Allah im Islam?</b> 1983	<i>Eberhard Tröger</i>	C66	-	9,—

Bestell-Nr.	Spr.	Titel	Autor	Kass. Min.	Buch scitcn	Preis DM
VC4201	E./D.	<b>Schöpfung und Sündenfall im Islam</b> , 1985 Englisch mit deutscher Übersetzung	<i>Richard Thomas</i>	C.6li	-	9,—
VB4230	Deut.	<b>Die 10 Gebote im Christentum und Islam</b>	<i>Abd al-Masih</i>	-	216	7,—
VC4230	Deut.	<b>Die 10 Gebote im Christentum und Islam</b>	<i>Abd al-Masih</i>	-	-	in Vor.
VC4270	Deut.	<b>Islam und Okkultismus</b> , 1987	<i>Abd al-Masih</i>	C.62	-	9,—
VC4390	Deut.	<b>Antichristliche Aussagen im Koran</b> , 1985	<i>Abd al-Masih</i>	C.58	-	9,—
VC4395	Deut.	<b>Christus in den Traditionen des Islam (Al-Hadith)</b> , 1987	<i>ishak Ersen</i>	C.60	-	9,—
VC4620	Deut.	<b>Das Staatsbewußtsein der Moslems und das Reichsgottesverständnis im NT</b> , 1987	<i>Eberhard Tröger</i>	C.60	-	9,—
VC4715	E./D.	<b>Welches sind die Unterschiede zwischen Sunniten und Schiiten und was bedeutet die religiöse Revolution im Iran?</b> 1987, Englisch mit deutscher Übersetzung	<i>Ghayasuddin Adclphi</i>	C.60	-	12,—
VB4950	Deut.	<b>Der Islam unter der Lupe</b> , Allah, Mohammed, Koran und Schari'a im Vergleich zum Evangelium, 1984	<i>Abd al-Masih</i>	-	160	6,—
VC5110	E./D.	<b>Al-Shari'a - Das islamische Gesetz</b> , 1985, Englisch mit deutscher Übersetzung	<i>Richard Thomas</i>	C.70	-	12,—
VC5130	E./D.	<b>Welches sind die Unterschiede zwischen den vier orthodoxen Schulen der Shari'a und worin besteht ihr Einfluß in den verschiedenen Ländern heute?</b> 1987, Englisch mit deutscher Übersetzung	<i>Ghayasuddin Adclphi</i>	C.90	-	12,—
VC5220	Deut.	<b>Das islamische Pflichtgebet: Al-Salat</b> , 1985	<i>Salam al-Falaki</i>	-	-	in Vor.
VC5230	E./D.	<b>Die Abgabeordnung und Finanzen im Islam</b> , 1985, Englisch mit deutscher Übersetzung	<i>Richard Thomas</i>	-	-	in Vor.
VC5250	E./D.	<b>Die Pilgerfahrt nach Mekka</b> , 1987, Englisch mit deutscher Übersetzung	<i>Richard Thomas</i>	C.90	-	12,—
VC5270	Deut.	<b>Islamische Feste</b> , 1987	<i>Salam al-Falaki</i>	C.60	-	9,—
VC5290	Deut.	<b>Die Auswirkungen der geistlichen Pflichten des Islam im Leben eines Moslems</b>	<i>Abd al-Masih</i>	-	-	in Vor.
VC5402	Deut.	<b>Die Ehe und Stellung der Frau im Islam</b> , 1987	<i>Salam al-Falaki</i>	C.34	-	8,—

